Urban Futures 2050 – Szenarium

Szenarien für die Zukunft der Städte Europas

impressum

Diese Publikation entstand im Rahmen eines Workshops während der Konferenz URBAN FUTURES 2050 am 26. und 27. Mai 2011 in der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.

Herausgeber
raumtaktik – office from a better future

in Kooperation mit
Stiftung Neue Verantwortung
Cityförster – network for architecture

Redaktion
Matthias Böttger, Stefan Carsten, Ludwig Engel
www.raumtaktik.de

Bildredaktion **Anke Schmidt, www.landinsicht.de**
Grafik **Agata Kurecki**
Assistenz **Jennifer Morone, Diogo Pereira**

Dank
Wir bedanken uns sehr herzlich für die Unterstützung der **Heinrich-Böll-Stiftung**, die im Rahmen ihrer Konferenz URBAN FUTURES 2050 den Workshop „Szenarium" ermöglicht hat. Desweiteren bedanken wir uns bei unseren Kooperationspartnern **Stiftung Neue Verantwortung** – Team Faktor N und den Mitgliedern des Architekturnetzwerkes **Cityförster** ohne deren inhaltliche, fachliche und kreative Unterstützung wir nicht ausgekommen wären.

Dieses Werk ist unter einem ***Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany-Lizenzvertrag*** *lizenziert. Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: a) Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. b) Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. c) Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.*

inhalt

3 Einleitung
5 Vorwort: Zukünfte und fatale Gewissheiten
6 Bestandsaufnahme: Mögliche Transformationen europäischer Städte
11 Szenarioprozess: Warum brauchen wir Zukünfte?
12 Fragestellung: Mögliche Zukünfte für Europas Städte
13 Einflussfaktoren & Stellschrauben
16 Schlüsselfaktoren
21 Vom Heute in die Zukunft Oder: Von Faktoren zu Szenarien
22 Mögliche Zukünfte für das urbane Europa Erste Schnellentwürfe
24 Szenario 1: Love Thy Neighbour!
29 Szenario 2: Urban Walking Villages
33 Szenario 3: Energy Ego Trip Towns
38 Thesen: Aspekte von Nachhaltigkeit in den Szenarien
40 Leitbild für zukunftsfähige Städte in Europa
43 Thesen für eine bessere Zukunft
45 Teilnehmer
48 Impressionen
51 Kontakt / Ansprechpartner

Urban Futures 2050 – Szenarium

Szenarien für die Zukunft der Städte Europas

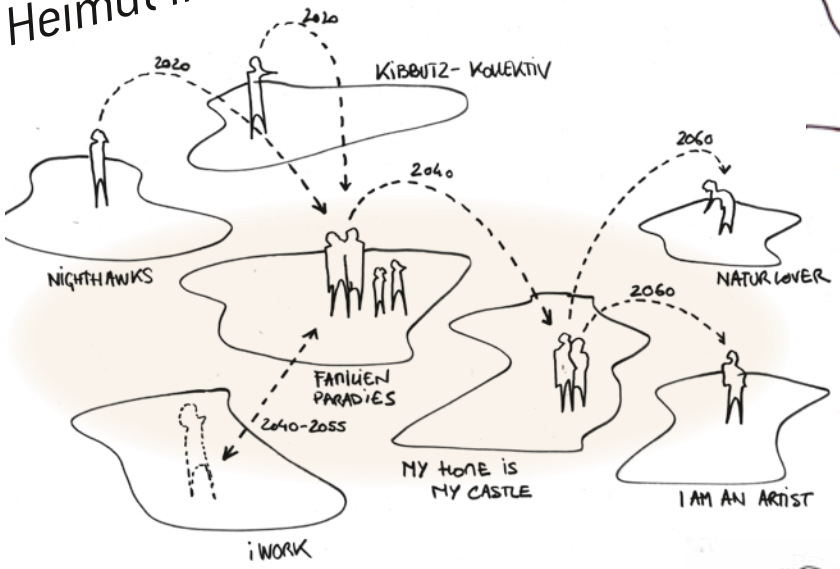
Wie entwickeln sich die europäischen Städte bis ins Jahr 2050? Was sind die wichtigsten Stellschrauben für eine erfolgreiche, zukünftige Stadtgestaltung? Was können wir heute auf institutioneller und individueller Ebene für Strategien implementieren, die die Städte Europas „zukunftsfähig" – im Sinne von sozialer, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit – machen? Wie können wir heute den Weg ins Jahr 2050 aktiv beginnen? Und wie bewegen wir uns – als Gesellschaft, als urbane Akteure – gestaltend in die Zukunft?

Um diesen Fragen nachzugehen, entschlossen sich das Berliner Büro **raumtaktik – office from a better future**, die **Stiftung Neue Verantwortung** mit ihrem Expertenteam FAKTOR N und Mitglieder des Architekturnetzwerks **cityförster** gemeinsam in einem Workshop Szenarien und alternative Zukunftsbilder für die europäischen Städte der Zukunft zu entwickeln. Anhand dieser Zukunftsszenarien wurden heutige Handlungsfelder und Möglichkeiten einer nachhaltigen Alltagskultur im urbanen europäischen Raum identifiziert.

Das Ergebnis von zwei Workshops, abgehalten am 1. April 2011 in den Räumen der Stiftung Neue Verantwortung und am 26./27. Mai 2011 im Rahmen der Konferenz **URBAN FUTURES 2050** in der Heinrich-Böll-Stiftung, wurde in dieser Dokumentation „live" aufgezeichnet und direkt zum Abschluss der Konferenz am 27. Mai veröffentlicht.

Seite 29

Urban Walking Villages
Heimat in Untermiete



Seite 24

Love Thy Neighbour!
Liebe Deinen Nächsten!

Seite 33

Energy Ego Trip Towns
Energetische Egotrip-Städte

ZUKÜNFTE UND FATALE GEWISSHEITEN

Möglichkeitsräume und Zukunftswissen

Wer von uns hätte zur Jahreswende 2010/2011 ernsthaft geglaubt, dass nur wenige Wochen später das Trinkwasser der größten Metropolregion der Welt nuklear verseucht ist. Und dass der Lebensraum von mehr als 35 Millionen Menschen möglicherweise von einem Atomkraftwerk, das 250 km entfernt ist, über viele Jahre hinaus bedroht ist? Die Zukunft für viele Menschen, die mittel- oder unmittelbar von der Katastrophe betroffen sind, ist in diesen Tagen eine andere geworden. Dramatisch wurden innerhalb weniger Minuten die Lebensplanungen und Hoffnungen von Millionen Menschen verändert, zum Teil gänzlich zerschlagen. Solche Extremereignisse wie Fukushima zeigen: Nichts ist derart vergänglich wie die gegenwärtig antizipierte Zukunft. **Eine Betrachtung zukünftiger Entwicklungen auf nur eine Möglichkeit zu reduzieren, ist nicht nur unmöglich, sondern offenbart ein grundsätzliches Missverständnis unserer gesamtgesellschaftlichen Zusammenhänge.** Schon das Zusammenspiel weniger Determinanten urbaner Gestaltungsoptionen zeigt die Unmöglichkeit einer linearen, eindimensionalen Zukunftsschau im komplexen Weltsystem. Zum Beispiel: Wie sieht unser zukünftiger Umgang mit Energie aus? Erfolgt die Erzeugung dezentral oder zentral? Regenerativ, fossil oder hauptsächlich weiterhin nuklear? Welche Formen klimapolitischer Regulation werden vorherrschen? Wird es uns gelingen, weniger zu verbrauchen oder wird unser Energiekonsum weiterhin steigen? Welche sozial-räumlichen Arrangements erwarten die Städte Europas in der Zukunft? Ein Kommunalpolitiker, ein Wissenschaftler oder ein Unternehmer wird aus seiner jeweiligen Perspektive jeweils unterschiedliche Antworten geben. Um jenseits individueller Überzeugungen und Interessenslagen verantwortliche Entscheidungen treffen zu können, brauchen wir alternative Möglichkeitsräume, die sich aus dem Erfahrungsraum des Vergangenen und dem Erwartungshorizont des Kommenden zusammensetzen. Nur im Zusammenspiel vieler Perspektiven und Alternativen sind wir in der Lage zu erkennen, für welche Pfade es lohnenswert sein könnte, sich einzusetzen.

It is better to be vaguely right than exactly wrong.

Carveth Read (1848 – 1931), Philosoph

MÖGLICHE TRANSFORMATIONEN EUROPÄISCHER STÄDTE

Meinungen und Positionen zur "Nachhaltigen Stadt"

Zum Nachdenken über alternative, bisher ungedachte Entwicklungsmöglichkeiten, ist ein erster Blick auf die aktuelle Debatte, ein Erfassen der aktuellen Erkenntnisse und als wahrscheinlich angenommenen Zukunftsaussichten unabdingbar. Nachfolgender Abriss versucht einen Überblick über eine Reihe von Meinungen und Positionen zur nachhaltigen Stadtentwicklung zu versammeln und damit einen Ausgangspunkt für den Szenarioprozess zu schaffen.

Das Leitbild der „Europäischen Stadt" gilt schon länger als Vorbild für die Stadt der Zukunft, allerdings sind es eher die Voraussetzungen, die die europäischen Städte mitbringen als ihr jetziger Zustand, der „ideal" ist. Was wird sich durch die diversen Nachhaltigkeitsinitiativen ändern? Wie schnell werden diese Änderungen sichtbar? Und: Werden wir in der „grünen" Stadt anders leben? Der nachhaltige Stadtumbau, d. h. die Transformation vorhandener Infrastrukturen, erweist sich als große Herausforderung. Die Komplexität urbaner Räume und die Interdependenzen zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielsetzungen, lässt an „der einen Idee", um eine Vision von nachhaltigem urbanen Leben, zweifeln.

* *Ich bin davon überzeugt, dass eine Tendenz im Realen darauf hinläuft, solche geschützten Sphären zu erzeugen. Wenn man Europa als latent architektonisches Projekt ansieht, so besteht sein makro-architektonisches Verhalten darin einen Kristallpalast im kontinentalen Ausmaß zu errichten.*

Peter Sloterdijk, Philosoph

Ich habe gewußt, daß Städte gebaut wurden. Ich bin nicht hingefahren. Das gehört in die Statistik, dachte ich. Nicht in die Geschichte. Was sind schon Städte, gebaut, ohne die Weisheit des Volkes?

Bertolt Brecht, Gedichte 1947-1956

Transformation auf infrastruktureller Ebene: Auf- und Ausbau von polyzentrischen Stadtstrukturen

Auf regionaler bzw. Stadtebene scheint das Konzept der polyzentrischen Stadt, d. h. einer urbanen Agglomeration mit mehreren quasi-autarken Zentren, in enger Verbindung mit lokaler Transport- und Verkehrsinfrastruktur großes Potential zu haben. Als Positivbeispiel wird in der Literatur wiederholt die niederländische Randstad genannt, die sich über ein exzellentes öffentliches Nahverkehrssystem zu einer polyzentrischen Netzstadt entwickelt hat.

In den Städten Europas richtet sich die urbane Entwicklung hierbei auf Umbau im Bestand. Bei sinkender Bevölkerungszahl verzeichnet der urbane Raum einen konstanten Anstieg von Haushalten mit entsprechend weniger Mitgliedern. Bestehende Städte verfügen in Europa oft über alte, traditionsreiche und qualitativ hochwertige Wohngebiete mit bemerkenswert dichter sozialer Infrastruktur. Diese Dichte auch in Zukunft weiter auszubauen bzw. zu verteidigen wird eine der Hauptaufgaben moderner und nachhaltiger „westlicher" Stadtentwicklung sein. Eine Entwicklung, die bereits vorhandene polyzentrale Strukturen durch den Ausbau von öffentlichen Transport- und Verkehrsinfrastrukturen weiter stärkt und begünstigt, scheint wahrscheinlich. Die Zukunft von erfolgreicher, nachhaltiger Stadtplanung ist in hochverdichteten, mixed-used environments zu finden. Es zeigt sich, dass die Verdichtungsbemühungen vergangener Zeiten nicht einfach fortgesetzt, sondern in einen kulturellen urbanen Kontext eingebettet werden müssen. Der Erfolg zukünftiger Restrukturierungsprogramme liegt damit nicht nur in dem tiefen Verständnis des zu verdichtenden Umfeldes in infrastruktureller und kultureller Hinsicht, sondern auch in der Analyse der vorhandenen Bevölkerungstruktur und ihrer Bewegungsmuster.

* *Wir leben in einer Welt, in der wir unsere natürlichen Rohstoffe verbrauchen, unsere Landschaft vernichten, die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander klaffen lassen, in der wir soziale Segregation vertiefen und die ökonomischen Ungerechtigkeiten dauerhaft werden lassen. Architektur kann diese Ungerechtigkeiten sich nicht beseitigen, aber dennoch können wir an den Symptomen dieser Probleme arbeiten, zum Beispiel indem wir die weitere Zersiedelung verhindern und auch in der Art, wie wir Gebäude gestalten. Einfach gesagt sollten Architekten ab und an in Frage stellen, ob überhaupt gebaut werden sollte und wenn, wie es auf sensible Weise getan werden könnte. Architekten können alternative Szenarios vorschlagen und so Kritik an den normalen Vorgehensweisen äußern.*

Aaron Betsky, Architekt und Kurator

Nachhaltige Architektur: Kurzfristig mögliche Veränderung des Stadtbildes

Neben räumlichen Verdichtungsprozessen auf Stadt- und Stadtviertelebene, die in sich schon eine erhebliche Komplexität aufweisen, kann nachhaltige Stadtentwicklung nicht ohne die Intensivierung zu nachhaltiger Gebäudeplanung erfolgen. **Nachhaltige Architektur und Gebäudetechnik bietet eine Chance: Während sich Stadtstruktur auf städtebaulicher Ebene nur sehr langsam verändern können und sich gerade in dicht bebauten Umgebungen nur schwer kurzfristige Ziele realisieren lassen, werden die Gebäude in der Stadt regelmäßig erneuert, renoviert oder ausgetauscht.** Die Nachhaltigkeit von Neubauten bzw. Renovierungsmaßnahmen lassen sich in der Planungsphase mit Lebenszyklusanalysen prognostizieren. Die durch den Bau und vor allem durch die Nutzung von Gebäuden entstehenden Belastungen für die Umwelt sind erwiesenermaßen erheblich. Der Gebäudesektor ist für 42% des Endenergieverbrauchs der EU sowie für 35% der globalen Emissionen von Treibhausgasen verantwortlich. Forscher sehen das größte Einsparpotential für Emissionsemittierung nicht im industriellen Sektor, sondern im Bereich des Wohnungsbaus, dessen Anteil am Endenergieverbrauch der EU 26% – also mehr als die Hälfte des gesamten Gebäudesektors – beträgt.

Um Belastungen im Wohnungsbau zu reduzieren, sind neue, ressourcenschonende Technologien für nachhaltige Gebäude von besonderer Relevanz: Gerade die Reduzierung des Energiebedarfs für das Heizen und Klimatisieren steht dabei im Mittelpunkt. Mit herkömmlichen Wohngebäuden verglichen lassen sich so Einsparungen von bis zu 30% realisieren. Auch sorgen nachhaltige Technologien im Bausektor dafür, dass Wasserverbrauch und Instandhaltungskosten in „grünen" Gebäuden langfristig gesenkt werden können. Nach einem Bericht der DB Research sprechen noch weitere Faktoren für die langfristig anhaltende Verbreitung des nachhaltigen Bauens: So zwingt die steigende Mieternachfrage aufgrund geringerer Betriebskosten, höherer Arbeitsproduktivität, sowie aus Reputationsgründen die Anbieter von Immobilien zur Anwendung energiesparender Bautechnologien. Insgesamt liegen die Betriebskosten für LEED-zertifizierte Gebäude (Leadership in Energy and Environmental Design) um ca. 8-9% unter denen konventioneller Gebäude. Dadurch rentieren sich die höheren Investitionskosten über den Lebenszyklus.

* *Die Bedingungen der Energieverknappung sprechen erst einmal für eine kompakte Stadt: Kurze Wege, große Gebäude, geringe Oberfläche, etc. Wenn es aber um Energiegewinnung geht, wäre eine Dezentralisierung deutlich vorteilhafter: Möglichst viel Fläche, um Sonnenenergie einfangen zu können, Autarkie und Selbstversorgung.*

Philipp Oswalt,
Architekt und Publizist

*Ich glaube, dass Europa eine große Renaissance haben wird. Man wird noch stärker entdecken, welche Vorteile und Stärken europäische Städte im Vergleich zu anderen Orten haben. Etwa bei der Urbanität. Es geht dabei ja nicht alleine um die städtebauliche Dichte, sondern vor allem um die Dichte an Erlebnis, an Traditionen, Geschichte, Kultur und an internationaler Offenheit, an internationaler Vernetzung. Das werden die Menschen sehr attraktiv finden. Es wir wieder eine Bewegung in die Stadt hinein geben – das können wir heute bereits beobachten und das wird sich noch weiter verstärken. Einer der wichtigsten Gründe dafür ist der finanzielle, denn Energie wird viel teurer sein. Individualverkehr wir schwer zu bezahlen sein, die Menschen werden nah an ihrem Arbeitsort wohnen wollen oder müssen. Und das bedeutet Dichte. Wir werden höher und dichter bauen. Der ökologische und soziale Wert des Quadratmeters Stadt wird noch wertvoller als heute sein.**

Christoph Ingenhoven, Architekt

Human Centered Approach: Ermöglichung von nachhaltigem Verhalten

Neben strukturellen und planerischen Prozessen sind es aber vor allem das Verhalten, die Lebensstile und Hoffnungen der Stadtbewohner, die ein nachhaltiges urbanes Umfeld ermöglichen. Die urbane Form und ihre Gebäude können prinzipiell nicht das Verhalten ihrer Bewohner bestimmen, sie aber begünstigen bzw. in richtiger Art und Weise beeinflußen. Das Konzept der kompakten Stadt verhilft zum Beispiel einer größeren Anzahl von Bewohnern zu einem einfacheren Zugang zur Stadt und ihren Angeboten und ist damit nicht nur aus ökologischen, sondern eben auch aus sozialen Gründen erstrebenswert. Auch macht sich der erhöhte Einfluss von mobilen Informationstechnologien im Stadtbild bemerkbar: Nicht nur die Art und Weise wie sich Menschen in der Stadt bewegen bzw. wie sie die Stadt nutzen verändert sich, sondern damit auch die Form der Stadt. Nur wenn der Umbau Richtung nachhaltige Stadt auch mit einem Plus an Lebensqualität für seine Einwohner verbunden ist, kann so ein Modell erfolgreich sein. Letztendlich ist es der urban spirit, der zählt.

Das wäre ein enormer Einschnitt – in der Architektur, in unserem Energieverbrauch und sich er auch in unserer Lebensweise. In denke, die Menschen werden in Zukunft viel mobiler sein und dadurch werden sich die dichten Strukturen unserer Städte zunehmend auflösen.

Yona Friedman, Architekt und Stadtplaner

Werden wir in der „grünen" Stadt anders leben?

Aus heutiger Sicht scheint eine polyzentrische Stadt mit einem perfekt ausgebauten öffentlichen Nahverkehrssystem eine wichtige Grundvoraussetzung zu sein. Verdichtungen sollten sich im Einklang mit kulturell akzeptierten Formen von Entwicklungsprozessen befinden, die sich direkt auf den urbanen Kontext abstimmen, für den sie bestimmt sind und in dem sie entstehen. Gebäude müssen Nullenergie- bzw. langfristig Plusenergiehäuser werden, Solaranlagen und Gärten auf den Dächern sind erste mögliche Ansätze. Weiterhin muss der gesamte Lebenszyklus eines Gebäudes mit in den Plan aufgenommen werden; urbane Formen sollten in Zukunft verstärkt auf die technologisch getriebenen Nutzungskonzepte ihrer Bewohner reagieren können, die Menschen müssen in der Lage sein zu partizipieren, d. h. Zugang und Ermöglichung nachhaltiger Verhaltensweisen müssen gefördert werden. Die komplexe Dynamik nachhaltiger Stadtplanungsprozesse wird auf lange Sicht den urbanen Verkehr prägen, die Architektur der Gebäude wird sich in kürzeren Zyklen anpassen und verändern und sich nach und nach erneuern, muss aber unabhängig von der Stadtplanung selbstständig nachhaltigen Aspekten in Planung, Ausführung, Nutzung und Recycling folgen.

Weil Europäer in Zukunft also wirklich in grünen/nachhaltigen Städten leben, wird eine nicht-grüne, nicht-nachhaltige Mobilität inakzeptabel und keinen Platz mehr finden. **Europas Städte werden neben dem Erhalt einer funktionalen Automobilinfrastruktur – denn in der nachhaltigen Stadt der Zukunft wird es auf absehbare Zeit noch viele Autos geben – auch ein mehrdimensionales Verkehrskonzept entwickeln müssen:** Multimodale Mobilitätsdienstleistungen und elektrifizierter Individualverkehr, Fahrräder und ÖPNV werden auch das Bild verändern, wie wir uns „nachhaltig" in der Stadt bewegen.

* *Ich sehe da viele spannende Entwicklungen auf uns zukommen. Zu allererst das Umstellen auf ein weitgehend dezentrales Energieversorgungssystem ohne fossile Brennstoffe. Oder andere Stadtstrukturen, kompakte Stadtformen mit kurzen Transportwegen, die es leichter machen, bestimmte Energiedienstleistungen zu erfüllen. Der Klimawandel zwingt uns zu einer großen gesellschaftlichen Transformation, den Übergang zur Nachhaltigkeit. Ich glaube, dass wir damit auf eine wesentliche lebenswertere Zukunft zusteuern.*

Hans Joachim Schnellhuber, Klimaforscher

* Zitate in Borries/Böttger/Heilmeyer. **Bessere Zukunft? Auf der Suche nach den Räumen von Morgen**. Merve Verlag, 2008

Methode

WARUM BRAUCHEN WIR ZUKÜNFTE?

„Starre Planungen sind immer fehlerhaft und – noch schlimmer – sie lassen keinen Raum, um die Fehler zu korrigieren. Wir sollten vielleicht mehr offen lassen und mehr improvisieren. Die Menschen könnten dann freier agieren. (...) weil ich nicht an die Vorhersehbarkeit von finalen Resultaten glaube."

Yona Friedman, Architekt und Stadtplaner

Nichts ist derart vergänglich wie die gegenwärtig antizipierte Zukunft. Szenarien grenzen sich in unserem Verständnis – weit stärker als in der Alltagssprache – von sogenannten „Visionen" ab. Visionen projizieren regelmäßig ein gesellschaftliches Idealbild in ein ungewisses Morgen und beanspruchen damit jeweils die Deutungshoheit über die vielen Entwicklungsmöglichkeiten, die die Zukunft für uns bereithält. Da eine Vision aber in der Regel einen Gegenentwurf zur Realität darstellt, stemmt sie sich genaugenommen gegen jegliche mögliche Zukunft. Man könnte sagen: Eine Vision macht aus vielen möglichen Zukünften eine unmögliche Zukunft. Auch die lineare Fortschreibung der Vergangenheit im Sinne der Prognostik hat sich als unbrauchbar erwiesen, wie exemplarisch in der Einleitung beschrieben. Planungen, die den Fortgang der Geschichte aufgrund ihres bisherigen Verlaufs vermeintlich exakt voraussahen, erwiesen sich im Ernstfall als zu starr und unflexibel, um mit radikalen Umfeldveränderungen umgehen zu können. Trotzdem brauchen wir für zukunftsbezogenes Entscheiden und Handeln diese Visionen und Prognosen.

Doch nicht als sich gegenseitig ausschließende, ideologische Konstrukte, sondern in ihrer Gesamtheit. Im Nebel der verschiedensten Visionen und Prognosen liegt der Möglichkeitsraum unserer Zukünfte. Weniger metaphorisch heißt das: Um den Herausforderungen unserer Zeit begegnen zu können, brauchen wir multioptionale Handlungsstrategien, die auch Morgen bei veränderten Umfeldbedingungen noch Gültigkeit besitzen, die sich auf die ferne Zukunft ausrichten und uns auf unvorhersehbare Ereignisse vorbereiten. In unserem alltäglichen Streben nach Orientierung ist die bewusst eingenommene Perspektive der Ungewissheit zukünftiger Ereignisse hilfreicher als die fatale Fokussierung auf eine vermeintliche Zukunft. Je offener der Blick in die Zukunft ist, desto mehr Zukünfte können wir erahnen, desto mehr Varianten zukünftiger Entwicklungen schließt er ein und desto vielfältiger sind die Gestaltungsoptionen, die wir erhalten.

Wenn wir die Zukunft schon nicht wissen können, stehen wir ihrem Eintreffen dennoch nicht gänzlichmachtlos gegenüber: Wir können sie schließlich gestalten.

Fragestellung

MÖGLICHE ZUKÜNFTE FÜR EUROPAS STÄDTE

AUSGANGSPUNKT DER SZENARIENENTWICKLUNG

Ausgehend von aktuellen Tendenzen, geht es um die Erweiterung des Zukunftsblicks: Wie entwickeln sich die europäischen Städte bis ins Jahr 2050 jenseits der konventionellen Dimensionen? Was sind die wichtigsten Stellschrauben für eine erfolgreiche, zukünftige Stadtgestaltung? Was können wir heute auf institutioneller und individueller Ebene für Strategien implementieren, die die Städte Europas „zukunftsfähig" – im Sinne von sozialer, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit – machen? Wie können wir heute den Weg ins Jahr 2050 aktiv beginnen? Wie bewegen wir uns – als Gesellschaft, als urbane Akteure – gestaltend in die Zukunft?

Eine methodische Annäherung an diese Fragen kann mit Hilfe von Szenarien erfolgen, die alternative, konsistente Bilder möglicher Zukünfte aufzeigen. In einem Szenarioprozess erschließen wir den Möglichkeitsraum einer bestimmten Fragestellung – in unserem Fall der Entwicklungsmöglichkeiten der Städte Europas. Die Szenarien zeigen nicht, wie sich die Städte bis zum Jahr 2050 entwickeln werden, sondern wie sich die Städte bis 2050 entwickelt haben könnten, um daraus Rückschlüsse auf aktuelle Gestaltungspotentiale zuzulassen. Im Laufe des Szenarioprozesses werden verschiedene Zukunftswelten in radikalen Interpretationen so ausgeformt, dass sie heutige Signale von Entwicklungslogiken und -dynamiken überspitzt abbilden. Anspruch der Szenarien ist nicht, eine mögliche zukünftige Realität abzubilden – keines der Szenarien wird in all seinen Aspekten so eintreten, wie beschrieben – aber zukünftige Entwicklungen werden sich möglicherweise im Rahmen der von den Szenarien gesteckten Möglichkeiten abspielen. Die Szenarien regen dazu an, eigenen Hoffnungen und Ängsten für die urbane Zukunft nachzugehen und – im Sinne der Zukunftsgestaltung – darüber nachzudenken, welche Entwicklungen heute unterstützenswert und welche vermeidenswert erscheinen.

Der Umgang mit Unschärfe erfordert Mut, sich auf Neues einzulassen. Die Entwicklung von Szenarien kann dazu beitragen, einen Prozess über mögliche Zukünfte anzustoßen bzw. „anders" fortzuführen. Das heißt in diesem speziellen Fall, nicht ausschließlich vor dem Hintergrund Europas historischer Entwicklung und als prognostische Verlängerung des Vergangenen in die Zukunft, sondern zusätzlich unter Einbeziehung des „Neuen" in Form von Rekombination des Bekannten, des historisch Nichtableitbaren, das im Heute nur als schwaches Signal am Rand möglicher Zukunftsoptionen aufleuchtet.

Einflussfaktoren & Stellschrauben

Was bewegt die urbane Zukunft Europas?

Hat man sich auf eine Fragestellung geeinigt, werden zunächst die für die Fragestellung relevantesten Einflussfaktoren gesammelt, die in einer ersten Urliste zusammengefasst werden. In der Gruppe werden mögliche zukünftige Ausprägungen für jeden Einflussfaktor erarbeitet. Dies hat weniger den Zweck die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten zu limitieren, als vielmehr ein gemeinsames Verständnis für die Qualität der einzelnen Einflussfaktoren in der Gruppe zu verankern. Um die Städte Europas als soziales, ökonomisches und räumliches System in möglichen Zukünften zu beschreiben, muss zumindest der Versuch gewagt werden, das komplexe Netz voneinander abhängiger Akteure, Institutionen usw. zu beschreiben. In seiner Vollständigkeit ist dies keinesfalls möglich. Mit der interdisziplinären Auswahl der Workshopteilnehmer soll diese Komplexität aber möglichst breit abgebildet werden. Die nachfolgend aufgeführten Einflussfaktoren bilden so zwar nur ausschnitthaft die Realität ab, sind jedoch jeweils relevante und unverzichtbare Mosaiksteine für die zu entwickelnden Zukunftsbilder.

einflussfaktoren

↘ **Energieversorgung Infrastruktur** *a* Zentrale Energieversorgung *b* Dezentrale Energieversorgung

↘ **Trägerschaft von sozialen Dienstleistungen** *a* Vornehmlich private Trägerschaft *b* Vornehmlich öffentliche Trägerschaft

↘ **Freiräume / Brachen** *a* wenig Freiräume / Brachen *b* „Stadtwildnis" - Freiräume; Platz für Zwischenutzungen, temporäre Umnutzungen

↘ **Ressourcengerechter (Stadt)Bau** *a* Ressourcengerechtes Bauen bestimmt städtebauliche Entwicklung *b* Ressourcengerechtes Bauen ist nur ein Kriterium städtebaulicher Entwicklung

↘ **Mobilitätsverhalten** *a* Autozentrierte Mobilität *b* Multimodale Mobilität

↘ **Demographie** *a* Überalterte Gesellschaft (geringe Geburtenrate) *b* New baby boom (hohe Geburtenrate)

↘ **Angleichungstendenzen der Städte Europas** *a* Zunehmende Homogenisierungstendenzen in Europas Städten *b* Heterogene, starke stadt- & kulturspezifische Differenzierung in Europas Städten

↘ **Bauverantwortung** *a* Zunahme von eigenverantwortlichem Bauen und Pflegen urbaner Infrastrukturen *b* Investoreninitiertes Bauen und Pflegen urbaner Infrastrukturen

↘ **Stadtnatur** *a* qualitativ hochwertige Natur- und Freizeiträume innerhalb der Stadt *b* wenig innerstädtischer/öffentlicher Grünraum

↘ **Klimawandel** *a* Gefährlicher Klimawandel (u.a. > 2° globaler Temperaturanstieg) *b* Kein gefährlicher Klimawandel (u.a. ≤ 2° Temperaturanstieg)

↘ **Mobilitätsintensität** *a* Zuwachs Personenkilometer *b* Abnahme Personenkilometer

↘ **Bildungs(re)form** *a* Traditionelles europäisches Curriculum in Schulen / Universitäten vorherrschend *b* Alternative Bildungskonzepte an Schulen / Universitäten vorherrschend

↘ **Gesellschaftliche Konstruktion von Sinn** *a* Menschen beschäftigen sich mit ihrer Rolle in der Welt, Stadt, Gemeinschaft und gestalten aktiv ihre Sinnsuche (evtl. Spiritualität, Glückssuche) *b* Menschen funktionieren/sind getrieben von externen Faktoren / Vorbildern

↘ **Wirtschaftliche Strukturen** *a* Urbane Re-Industrialisierung *b* Umbau der Städte in Dienstleistungs- und Wissensökonomien

↘ **Regulierung** *a* Stadt als politisch hochreguliertes Gebiet *b* Politik lässt Gestaltungsmöglichkeiten, Stadt als Experimentierfeldrn

↘ **Gesellschaftlicher Status automobiler Mobilität** *a* automobile Mobilität verliert an gesellschaftlichem Status *b* gesellschaftlicher Status des Autos weiterhin hoch

↘ **Mobilitätsangebot** *a* Ausweitung des Verkehrsmittelangebotes (multimodale Mobilitätsdienstleistungen) *b* Verkehrsmittelangebot vornehmlich automobil orientiert (Car-Sharing & privater Pkw)

↘ **Verkehrsinfrastruktur** *a* Ausrichtung der Verkehrsinfrastruktur weitgehend auf straßengebunden Auto-Verkehr *b* Zunahme von Shared-Space-Konzepten, Bevorzugung von nicht motorisiertem Individualverkehr und öffentlichem Verkehr

↘ **Zugang zu Bildung** *a* Zugang für Eliten *b* Zugang für Alle

↘ **Stofflich-energetischer Austausch mit dem Umland** *a* Öffnung zwischen Stadt und Umgebung *b* fehlender Austausch zwischen Stadt und Umgebung

Umgang mit Bausubstanz *a* Abriss/Neubau *b* Umbau im Bestand

↘ **Durchmischung Arbeit/Freizeit/Wohnen urbaner Quartiere** *a* vorwiegend Monofunktionalität, Funktionstrennung *b* vorwiegend Funktionsmischung, mixed-use environments

↘ **Kommunalpolitische Prioritäten** *a* Orientierung an Nachhaltigkeitszielen *b* Orientierung an kurzfristigen Zielen

↘ **Kommunale Förderungspolitik** *a* Orientierung an eigenen Potenzialen *b* Orientierung an externen Themen

↘ **Umweltschutz in der öffentlichen Meinung** *a* Stark steigende Bedeutung von Umweltschutzthemen *b* Sinkende Bedeutung von Umweltschutzthemen

↘ **Energieversorgungspolitik** *a* Kommunale Stadtwerke *b* Externalisierte Stadtwerke (Privatisierung)

↘ **Urban Farming** *a* Urban Farming nimmt zu *b* Urban Farming nimmt ab

↘ **Regulierungskultur** *a* Solution-based *b* Performance-based

↘ **Produktionskapazitäten** *a* Weitere Globalisierung von Produktionskapazitäten (Outsourcing) *a* Europa behält Produktionsstätten und -kapazitäten

↘ **Interaktion Bürger / Politik** *a* Aufeinanderzugehen von Bevölkerung und Verwaltung/Politik *a* Distanz zwischen Bevölkerung und Verwaltung/Politik

↘ **Temporäre Migration** *a* Hohe Volatilität / starke temporäre Migration *b* Geringe Volatilität / geringe temporäre Migration

↘ **Elektrifizierung der Verkehrsmittel** *a* hohe Durchdringung battery electric vehicles (BEVs) *b* geringe Durchdringung BEVs, hohe Durchdringung hybrid electric vehicles (HEVs)

↘ **Tierische Nahrungsmittel** *a* Hoher Anteil von tierischen Produkten in europäischer Durchschnittsernährung *b* Geringer Anteil von tierischen Produkten in europäischer Durchschnittsernährung

↘ **Werte urbanen Zusammenlebens** *a* Zusammenleben definiert sich stark über Tradition/Werte, Vergangenheitsbezug *a* Zusammenleben definiert sich stark über zukünftige Möglichkeiten, Technik- und Innovationsglaube, Fortschrittsparadigma

↘ **Regionalisierung** *a* Großer Anteil urban und lokal produzierte / distribuierte Nahrungsmittel *b* Großer Anteil global produzierter und distribuierter Nahrungsmittel

↘ **Arbeitsstrukturen, Arbeitsmodelle** *a* Neue Arbeits- und Lebensformen etablieren sich zunehmend *a* Klassische Erwerbsbiographien und Lebensmodelle herrschen vor

↘ **Kommunale Netzwerke** *b* Steigende interkommunale Vernetzung *b* Einzelinitiativen

↘ **Kriminalität/gefühlte Sicherheit** *a* Zunehmende Kriminalität/gefühlte Sicherheit im urbanen Raum nimmt ab *b* Abnehmende Kriminalität/gefühlte Sicherheit im urbanen Raum nimmt zu

↘ **Bürgerliche Partizipation** *a* Großteil der Bürger fühlen sich für ihre Stadt verantwortlich, organisieren sich für die Zivilgesellschaft *a* Großteil der Bürger sind desinteressiert an politisch-urbaner Entwicklung

↘ **Partizipationsmöglichkeiten** *a* Viele Möglichkeiten an Partizipation auf städtischer / kommunaler Ebene (Bürgerentscheide / Beteiligungsverfahren) *a* Wenige Möglichkeiten für Partizipation auf städtischer / kommunaler Ebene

↘ **Terrorismus** *a* Gewalttätige Konflikte werden in Europas Städten stellvertretend ausgetragen *b* Europas Städte bleiben weitestgehend von terroristischen Akten verschont

↘ **Integration** *a* Interkulturelle Durchmischung *b* Kulturelle Segregation

↘ **Regulierung Governance** *a* Stadtpolitik abgelöst von anderen Politikebenen *b* Multi-level Governance

↘ **Immigration** *a* Starker Zuzug nach Europa *b* Geringer Zuzug nach Europa

↘ **Religionen** *a* Fundamentalisierung *a* Öffnung, Miteinander verschiedener Religionen

Schlüsselfaktoren

Welche Faktoren entscheiden über die urbane Zukunft Europas?

IDENTIFIKATION DER WICHTIGSTEN EINFLUSSGRÖSSEN

Um die Masse an Einflussfaktoren zu sortieren, zu ordnen und ggfs. zu reduzieren, bietet sich eine zweigliedrige Bewertung an. Die erste Sortierungsrunde fragt nach der Wichtigkeit jedes Einflussfaktors in Verhältnis zu allen übrigen Einflussfaktoren. Auf diese Art werden die besonders wichtigen von den eher weniger wichtigen Faktoren getrennt. Die zweite Runde fragt nach der zukünftigen Ungewissheit jedes Faktors. Die Frage ist bei einem Zeithorizont von knapp 40 Jahre natürlich nahezu widersinnig, weil es über diese Zeiträume fast ausschließlich unüberschaubare Ungewissheiten gibt. Dennoch dient diese Runde ebenso zu einer Orientierung, da das Ungewissheitsbild der bewertenden Teilnehmer Aufschlüsse über Perspektiven, Meinungen und Hintergründe offenbart. Die Diskussion über eben diese Perspektiven erhöht also das Verständnis aller am Prozess Beteiligter und vertieft die Kenntnis des Untersuchungskontextes. Beide Fragen führten im Ergebnis zur Identifizierung von sieben Schlüsselfaktoren. Hierbei handelt es sich um gesellschaftliche, politische, soziale als auch wirtschaftliche Themen, die, nach intensiver Diskussion und aufbauend auf dem versammelten Zukunftswissen der Teilnehmer, die europäische Stadt im Jahr 2050 beeinflussen oder voraussichtlich beeinflussen werden. Diese sieben Kernfaktoren bilden im Anschluss den Nukeus der Szenariogerüste, um die alle übrigen Faktoren wieder zugeordnet werden, so dass konsistente, Szenarien entstehen.

Schlüsselfaktoren

A. Mobilitätskosten

1) Stark steigende Mobilitätskosten
2) Mobilität zu niedrigen Preisen

Mobilitätskosten sind als aggregierte Größe zu verstehen und ihren zukünftigen Ausprägungen zu interpretieren. Ausschlaggebend sind eine Reihe von Indikatoren, die es zu berücksichtigen gilt: die zukünftige Entwicklung der Rohölpreise als wichtiger Einfluss auf die zukünftige Höhe der Kraftstoffkosten (zumindest wenn wir fossile Antriebstechnologien betrachten, bei nicht-fossilen wären dies die Entwicklun der Stromkosten sowie die Entwicklung der Batterietechnlogien), die Entwicklung von Straßenbenutzungsgebühren (unabhängig ob diese nun fahrleistungsabhängig, CO2-/emissions-basiert, größen-/volumenabhängig oder räumlich/zeitlich gestaffelt erhoben werden) sowie die Kosten für nicht automobile Nutzungen (also Kosten für den ÖPNV und Fernverkehr). Diese Aspekte beinhalten, wenn auch nicht vollständig, so doch zumindest zu einem wesentlichen Teil, die relevanten Kostenkomponenten für die Zukunft. Für die vergangenen Jahren sind diese Kostenkomponenten der Mobilität deutlich angestiegen. Somit können wir zumindest als eine Annahme auch weiterhin mit stark steigenden Mobilitätskosten operieren. Andererseits kann durch eine Umkehr der automobilen und vor allem fossilen Logik auch eine Mobilität zu niedrigeren Preisen gewährleistet werden. Dies kann zukünftig z.B. in urbanen Räumen durch eine starke Orientierung auf nicht-motorisierte Verkehre und ggfs. auch durch regenerative Energien erfolgen (auch wenn es in diesem Bereich noch eine hohe Unsicherheit bzgl. der technologischen Entwicklungsdynamik zu verzeichnen gibt).

B. Gesellschaftliche Teilhabe

1) inklusiv
2) exklusiv

Die gesellschaftliche Teilhabe beschreibt den Grad an Partizipation den einzelne gesellschaftliche Gruppen in einer Gesellschaft haben, bzw. ausüben können. Immer häufiger beobachten wir in urbanen Kontext die Segregierung sozialer Gruppen, bzw. von Ethnien, Kohorten etc. Diese räumliche Trennung ist aber nur ein Aspekt der Teilhabe. Andere Aspekte umfassen die Artikulationsfähigkeit von Bedürfnissen, die Beteiligung an politischen Prozessen oder die Gleichbehandlung bzgl. ökonomischer Prozesse (z.B. die Ungleichbehandlung von Frauen in der Wirtschaft).
In einer inklusiven Gesellschaft gehen wir von einer deutlich gesteigerten Teilhabe in diesen Aspekten aus. Andererseits sehen wir auch die Möglichkeit, dass eine weitere Exklusivität der gesellschaftlichen Teilhabe wahrscheinlich ist, es also zu einer immer stärkeren Ausgrenzung (egal ob räumlich oder nicht) von sozialen Gruppen, etc. kommen kann.

Schlüsselfaktoren

C. Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

1) schwächelnde globale Wirtschaft
2) Boom

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind zentrale Einflussfaktoren für Unternehmen, Haushalte und politische-kommunale Institutionen. Augenscheinlich sind die wirtschaftlichen Bedingungen eine Größe, die wiederum von einer Reihe von Faktoren abhängt (Finanz- und Steuerpolitik, Branchenentwicklungen, der Verfügbarkeit von natürlichen Ressourcen, der Lohn- und Preisentwicklung, um nur einige zu nennen). Da wir vorliegend die Entwicklung der Städte in Mitteleuropa betrachten, ist darüber hinaus auch die globale wirtschaftliche Entwicklung relevant. Angefangen von den USA, über China und den übrigen BRIC-Staaten hört sie bei Osteuropa sicherlich noch nicht auf, da aus heutiger Perspektive nahezu unmöglich ist, zukünftige Gewinner- oder Verliererregionen zu identifizieren. All diese Aspekte und Länder umfassen somit diesen Schlüsselfaktor, der in den Ausprägungen eine schwächelnden globalen Entwicklung (z.B. durch die Überhitzung des chinesischen Marktes oder der baldigen Verknappung endlicher Ressourcen) oder einer weiteren langanhaltenden Boomphase münden kann. Um diese qualitativen Angaben in einen quantitativen Bezugsrahmen zu setzen, lohnt sich ein Blick auf die letzten Jahre. Im Jahr 2007, also vor der Finanz- und Immobilienkrise, betrug das globale Wirtschaftswachstum 5.2%. In den folgenden Jahren folgten 3%, 0,6% und 4,2%. Und sogar die Aussichten für das Jahr 2011 erreichen mit 4,3% noch immer nicht das Vorjahresniveau. Vor diesem Hintergrund können wir eine schwächelnde Wirtschaft mit 0-2% Wirtschaftswachstum per annum gleichsetzen, während Boom ab 5% p.a. anzusetzen ist.

D. Finanzlage der Kommunen

1) Finanzielle Spielräume vorhanden
2) Finanzielle Lage angespannt (regelmäßige Haushaltssperren)

Die Finanzlage der Kommunen ist aus heutiger Sicht mehr als angespannt, was durch die hohe Belastung der sozialen Sicherungssysteme und die weiter steigende Zinslast begründet ist. Heute sind nur wenige Gemeinden in der Lage sich zu entschulden, wie z.B. die Gemeinde Langenfeld (Rheinland), die anders als z.B. Düsseldorf oder Dresden ohne den Verkauf von kommunalen Werten (Grundstücke, Wohnungsbaugenossenschaften, etc.) ausgekommen sind. Doch in Zeiten weltweiter Konkurrenz um Investitionen und Unternehmensansiedlungen ist dieses Modell zumindest begrenzt übertragbar. D.h. die finanziellen Bedingungen der Kommunen sind zumindest fragil und nicht eindeutig zu bestimmen und können zukünftig zwischen möglichen Spielräumen und einer recht angespannten Lage variieren.

E. Wohlstandsmodelle

1) Wohlstand orientiert sich weiterhin an Wirtschaftswachstum (BIP)
2) neue Wohlstandsmodelle

Spätestens seit der Finanz- und Immobilienkrise des Jahres 2008 denken Politik und Gesellschaft vermehrt und laut über die Einsetzbarkeit neuer Wohlstandsmodelle nach. Die alleinige Orientierung am Bruttoinlandsprodukt scheint ausgedient zu haben. Neue Wohlstandsmodelle sollen vor allem ausgewogen und langfristig sein und neben dem Wirtschaftswachstum, auch Themen wie Umweltschutz und sozialen Zusammenhalt sowie die Ansprüche kommender Generationen berücksichtigt. Ein anderes Modell orientiert sich z.B. am Glücksindex und führt die klassische Vorstellung vom Heilsbringer ökonomisches Wachstum ad absurdum. Andere Modelle wiederum kombinieren diese Indezes, z.B. der ökonomische Glücksindex, der neben den Einkommen der Menschen, auch deren Lebensbedingungen (wie z.B. das Beschäftigungsverhältnis, die staatlichen Sozialleistungen sowie die "soziale Harmonie" und deren Umwelt) erfassen könnten.

F. Urbaner Lebensstil

1) Familiäres und zivilgesellschaftliches Engagement als integraler Bestandteil der urbanen Lebensweise (Stadt als Dorf, Nahraum, kurze Wege, Teilhabe, Kiezsuffizienz)
2) Individualistische Lebensformen sind Treiber der verstetigten Urbanisierung (Stadt als Stadt, Fremdbestim mung, keine Kiezidentität)

Werden wir zukünftig eine solidarische oder eine mehr von Eigennutz und Egoismus geprägte Gesellschaft sein? Werte werden über die Sozialisation internalisiert, steuern das individuelle Verhalten sowohl emotional wie kognitiv. Für den einzelnen wie für die Gesellschaft definieren sie das, was ein sinnvolles Leben ausmacht. Dem tendenziellen Wertewandel unterliegen vor allem Werte des menschlichen Zusammenlebens (Individualität, Solidarität, Egoismus – Altruismus), gesellschaftlicher Ziele (materialistische – postmaterialistische Werte) und individueller Lebensziele und Lebensstile. Dabei wird das traditionelle auf Gesinnung und Gefühl gegründete Wertesystem immer mehr durch ein mehr zweckrationales Wertegefüge (wenn – dann) abgelöst. Die extremste Form der Individualität wird im Egoismus gesehen, als Verhalten eines Menschen, der ohne Rücksicht auf andere seine Interessen durchsetzt. Solidarität hingegen wird eher als gefühlsmäßige Bindung an eine Familie, eine (ethnische) Gemeinschaft oder eine soziale Klasse bestimmt. In der modernen Definition gilt Solidarität als zweckrationales Handeln einer Gruppe von Individuen zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen oder aber der Gesellschaft zur Lösung der Probleme des Lebens und Überlebens. Nur wenn es allen gut geh, geht es mir gut. Je besser die Gesellschaft in der Lage ist, Probleme des Lebens und Überlebens der Individuen zu lösen, desto besser kann sich der Einzelne verwirklichen. So besteht kein grundsätzlicher Gegensatz von Individualität und Solidarität.

Schlüsselfaktoren

G. Dichte

1) Urban Sprawl / geringe Anzahl Einwohner per km2
2) Urbane Dichte / hohe Anzahl Einwohner per km2

Ist der Trend zur Suburbanisierung weiterhin als elementares Modell von Wohlstandsökonomien anzusehen oder verfestigt sich der in den letzten Jahren immer häufiger zu erkennende Trend zur stärkeren Urbanisierung und somit zu einer deutlichen Erhöhung der urbanen Dichte. Auch wenn wir heute einen Trend zur Urbanisierung ausmachen, meint dies wohl in erster Linie eine Urbanisierung von Hocheinkommensbeziehern, da die Immobilien- und Bodenpreise eine weitreichende Verdichtung unmöglich macht. Zudem kann die Privatisierung von kommunalen Wohnungsgenossenschaften für einen ansteigenden Druck auf dem Wohnungsmarkt geltend gemacht werden. Somit stellt sich die Frage, wer zukünftig noch in den Vororten lebt und wer in der Stadt? Und was für Städte in der Lage sind, eine möglichst ausgewogene Entwicklung zu initiieren. Ein Blick in die deutschen Großstädte hilft übrigens bei der Verortung von Dichtekategorien. München ist die Stadt mit der höchsten Dichte (4.282 Einwohner/km2), gefolgt von Berlin mit 3.861 Einwohner/km2. Hamburg hingegen hat eine Dichte von nur noch 2.349 Einwohnern/km^2. All dies sagt jedoch nichts aus, wie hoch der Anteil der Suburbanisierung ist, da die Dichte nur in der administrativen Kernstadt gemessen wird.

Vom Heute in die Zukunft

oder: Von Faktoren zu Szenarien

Die Szenariotechnik baut auf der Berücksichtigung der wechselseitigen Einflüsse der Zukunftsprojektionen untereinander auf. Betrachtet und bewertet werden dabei die „kritischen" Faktoren, also diejenigen mit der stärksten Systemvernetzung. Diese gelten als Repräsentanten des Gesamtsystems, da sie stark andere Faktoren beeinflussen und stark von anderen Faktoren beeinflusst werden. Verändern sich also diese Kernfaktoren, ist die Wirkung im Gesamtsystem umfassend nachzuvollziehen. Die Wechselwirkungen der Faktoren werden mit Hilfe einer „Cross-Impact-Matrix" bewertet, je nachdem ob die Einflüsse stark oder schwach sind und ob es sich um einen direkten oder indirekten Einfluss handelt.

Fünf Szenarien konnten dabei als besonders zielführend und sinnvoll im Sinne der Fragestellung herausgearbeitet werden. Die Bestimmung von geeigneten Szenarien geht dabei von zwei Bedingungen aus: Einerseits müssen die Szenarien stimmig, konsistent und widerspruchsfrei sein. Weiterhin ist es notwendig, solche Szenarien auszuwählen, die sich inhaltlich deutlich voneinander unterscheiden und die einen Mehrwert für die Beantwortung der Fragestellung ergeben.

MÖGLICHE ZUKÜNFTE FÜR DAS URBANE EUROPA
Erste Schnellentwürfe

Stressed City – Der gestresste Manager

Setzungen:
C1 **Wirtschaftliche Rahmenbedingungen:**
Schwächelnde globale Wirtschaft
D2 **Finanzlage der Kommunen:**
Finanzielle Lage angespannt
F2 **Urbaner Lebensstil:**
Individualistische Lebensformen sind Treiber der verstetigten Urbanisierung
Weitere Faktoren mit Ausprägung:
A1 **Mobilitätskosten:**
Stark steigend
B2 **Gesellschaftliche Teilhabe:**
Exklusiv
E1 **Wohlstandsmodelle:**
Wohlstand orientiert sich weiterhin an Wirtschaftswachstum (BIP)
G2 **Dichte:**
Urbane Dichte / hohe Anzahl Einwohner per km²

Seite 33

Energy Ego Trip Towns – Energetische Egotrip-Städte

Setzungen:
A2 **Mobilitätskosten:**
Mobilität zu niedrigen Preisen
F2 **Urbaner Lebensstil:**
Individualistische Lebensformen sind Treiber der verstetigten Urbanisierung
G2 **Dichte:**
Urbane Dichte / hohe Anzahl Einwohner per km²
Weitere Faktoren mit Ausprägung:
B2 **Gesellschaftliche Teilhabe:**
Exklusiv
C2 **Wirtschaftliche Rahmenbedingungen:**
Boom
D1 **Finanzlage der Kommunen:**
Finanzielle Spielräume vorhanden
E1 **Wohlstandsmodelle:**
Wohlstand orientiert sich weiterhin an Wirtschaftswachstum (BIP)

Love Thy Neighbour!
Liebe deinen Nächsten!

Seite 24

Setzungen:

A1 Mobilitätskosten:
Stark steigend

F1 Urbaner Lebensstil:
Zivilgesellschaftliches Engagement als integraler Bestandteil der Lebensweise

G2 Dichte:
Urbane Dichte / hohe Anzahl Einwohner per km²

Weitere Faktoren mit Ausprägung:

B1 Gesellschaftliche Teilhabe:
Inklusiv

C1 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen:
Schwächelnde globale Wirtschaft

D2 Finanzlage der Kommunen:
Finanzielle Lage angespannt

E2 Wohlstandsmodelle:
Neue Wohlstandsmodelle

Bonfire of suburban vanities

Setzungen:

B2 Gesellschaftliche Teilhabe:
Exklusiv

C2 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen:
Boom

E1 Wohlstandsmodelle:
Wohlstand orientiert sich weiterhin an Wirtschaftswachstum (BIP)

Weitere Faktoren mit Ausprägung:

A1 Mobilitätskosten:
Stark steigend

D1 Finanzlage der Kommunen:
Finanzielle Spielräume vorhanden

F2 Urbaner Lebensstil:
Individualistische Lebensformen sind Treiber der verstetigten Urbanisierung

G1 Dichte:
Urban Sprawl / geringe Anzahl Einwohner per km²

Urban Walking Villages
Heimat in Untermiete

Seite 29

Setzungen:

A1 Mobilitätskosten:
Stark steigend

F1 Urbaner Lebensstil:
Zivilgesellschaftliches Engagement als integraler Bestandteil der Lebensweise

G1 Dichte:
Urban Sprawl / geringe Anzahl Einwohner per km²

Weitere Faktoren mit Ausprägung:

B1 Gesellschaftliche Teilhabe:
Exklusiv

C1 Wirtschaftliche Rahmenbedingungen:
Schwächelnde globale Wirtschaft

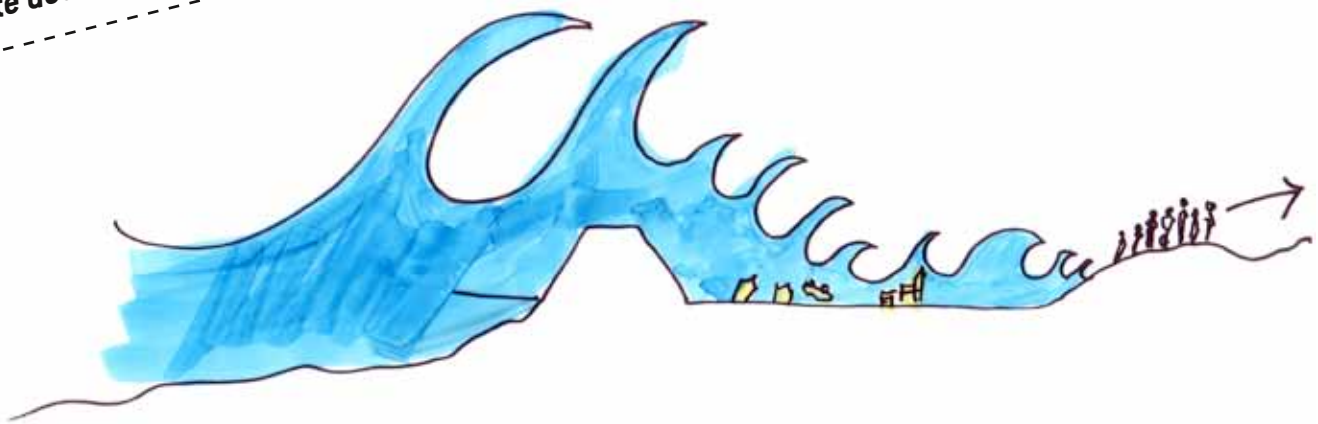
D2 Finanzlage der Kommunen:
Finanzielle Lage angespannt

E2 Wohlstandsmodelle:
Neue Wohlstandsmodelle

Love Thy Neighbour!
Liebe Deinen Nächsten!

Eine Antwort auf die turbulente erste Hälfte des 21. Jahrhunderts in Europa.

Verena Brehm, Tobias Leipprand, Sanna Richter, Oliver Seidel



DIE WELT

Das 21. Jahrhundert wurde nicht das Jahrhundert der Städte – es ist das Jahrhundert der Stadtkrise. Nachdem man in den ersten Jahrzehnten eine wirkliche Energiewende verschlafen hatte, schlugen Energie- und Klimakrise gleichzeitig zu. Bereits 2030 sank die weltweite Ölförderung rapide, Energiepreise schossen durch die Decke. **Die europäischen Städte traf es viel stärker als erwartet: während Megapolen im Süden noch dynamisch reagieren konnten, waren die überalterten Städte Europas träge und unvorbereitet.** Das Ergebnis: Wirtschaftsflaute, Arbeitslosigkeit, Armut. Im globalen Wettbewerb ist Europa längst von den einstigen Schwellenländern China, Indien und Brasilien überholt. Gleichzeitig rollen die ersten Wellen von Klimaflüchtlingen nach Europa und setzen die Städte weiter unter Druck.

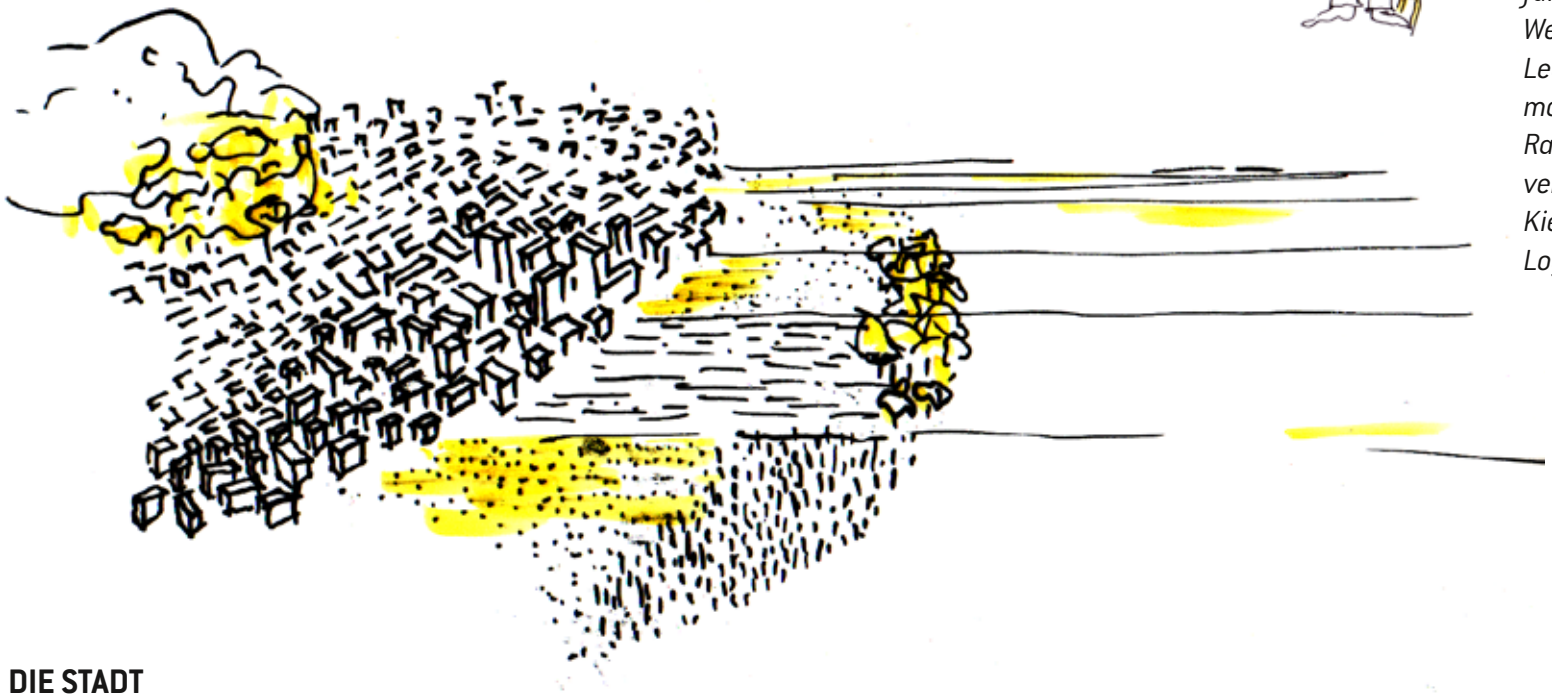
Während Städte von Portugal bis Schweden, von Frankreich bis Rumänien ausbluten, schaffen es einzelne Stadtgesellschaften, sich neu zu erfinden. **Als Phönix aus der Asche läuten sie ein neues Zeitalter der europäischen Stadt ein.** Die Menschen dieser Städte erkennen: Wir müssen zusammenrücken, sonst gehen wir unter. Liebe deinen Nächsten! wird zur eisernen Regel. Individualismus wird nicht geduldet. Was zählt ist das Netzwerk, nicht der eigene Profit. Das Ergebnis ist die verdichtete, polyzentrische Stadt, mit erstarkter Zivilgesellschaft, hohem Verantwortungsgefühl aller, aber auch totaler sozialer Kontrolle.

Die Zukunft bringt gemischte Gefühle. Als Verlierer der Globalisierung ist der Stolz gebrochen. **Auf dem Weltmarkt gibt Europa nicht mehr den Takt vor**. Aber einige Städte haben in Europa den Umschwung geschafft. Während andere Städte vor sich hin darben, gibt es in den *Love Thy Neighbour*-Städten Zuzug und einen neuen Boom.

Love Thy Neighbour!

Gardensweeper

Der Gardensweeper lebt im und vom öffentlichen Raum. Der öffentliche Raum ist sein „Wohnzimmer" und Arbeitsort. Er pflegt die Nutzgärten für sich und andere, hält die Wege sauber und repariert Leuchten und anderes Stadtmobiliar. Dass der öffentliche Raum funktioniert, ist ihm zu verdanken. Dies dankt ihm die Kiezgesellschaft mit Kost und Logis.



DIE STADT

Liebe Deinen Nächsten! Daran führt in dieser Stadt kein Weg vorbei. Die Stadt ist dichter geworden, Menschen wohnen enger aufeinander. Die vielen Klimaflüchtlinge der letzten Jahrzehnte machen sie noch einmal bunter. Gleichzeitig bluten die Vorstädte aus. Der demografische Wandel hinterlässt seine Spuren. **Aus der Rezession müssen wir uns gerade noch herausarbeiten.** Gründe genug, für große Spannungen. Kümmern wir uns nicht alle ständig um das Funktionieren unserer Stadt, so gehen wir unter.

Anders als manch andere europäische Stadt hat unsere Stadt die Gefahren genau erkannt. Verwaltung und Bürger machen es sich zur obersten Maxime, die Stadt vor Chaos und Gewalt zu bewahren. **Stadt soll wieder lebenswert sein.** Dazu setzt die Verwaltung eiserne Rahmenbedingungen (z. B. gegen Gentrifizierung und für Verdichtung), sorgt für sozialen Ausgleich und Zugang zu Bildung. Große Sprünge sind aber angesichts gähnend leerer Stadtkassen (Nachwehen der Krise!) unmöglich. Hier springt die aktive, bunte Stadtgesellschaft ein, die – über Schichten und Ethnien hinweg integriert – sich die Stadt zu eigen macht.

Love Thy Neighbour!

Social Ranger

Die extreme Dichte verschiedener gesellschaftlicher Gruppen führt immer wieder zu Konflikten. Wo sich gesellschaftliche Spannungen entladen, greift der Social Ranger ein. Der Ranger kennt seinen Kiez und wiederkehrende Streitfragen. Er ist in der Schlichtung geschult, dennoch macht ihm die steigende Gewaltbereitschaft seiner Mitmenschen Sorgen.

Ganz anders also noch vor 50 Jahren steht persönlicher Erfolg und Reichtum nicht mehr an erster Stelle. Etabliert ist hier, wer dazu gehört und mitmacht. **Individualismus ist out.** Quartiere sind das Herzstück städtischen Lebens. Wohnen, Arbeiten, Erholen – alles passiert in der Nachbarschaft. Hier leben auch die Freunde, hier engagiert man sich für die Gemeinschaft. Liebe Deinen Nächsten!

Das spiegelt sich auch im Stadtbild. Durch Überalterung ist die Stadtbevölkerung in den letzten Jahren trotz Urbanisierung geschrumpft. **Unsere Stadt hat sich dennoch verdichtet, an einzelnen Zentren im Stadtgebiet.** Dazwischen und im Speckgürtel sind hingegen Freiflächen entstanden für Urban Farming und Naherholung. Im eigenen Kiez kommt man zu Fuß zurecht. Für weite Wege nutzt man öffentliche oder geteilte Verkehrsmittel.

Der große Trend: Aus Parkplätzen werden Schrebergärten. Große technische Mobilitätsneuerungen haben sich nicht durchgesetzt, dazu ging es uns zu schlecht.
Die Energiewende müssen auch diese Städte jetzt wirklich packen, daher gibt es einen zweiten Boom im Cleantech-Sektor. Neue kleine Produktionsstätten, auch mitten in der Stadt sprießen wie Pilze aus dem Boden. **Doch ob diese neu erstarkte Stadtgesellschaft dem globalen Wirtschaftsdruck standhalten kann, ist heute – im Jahr 2050 – noch ungewiss.**

Gutsherr

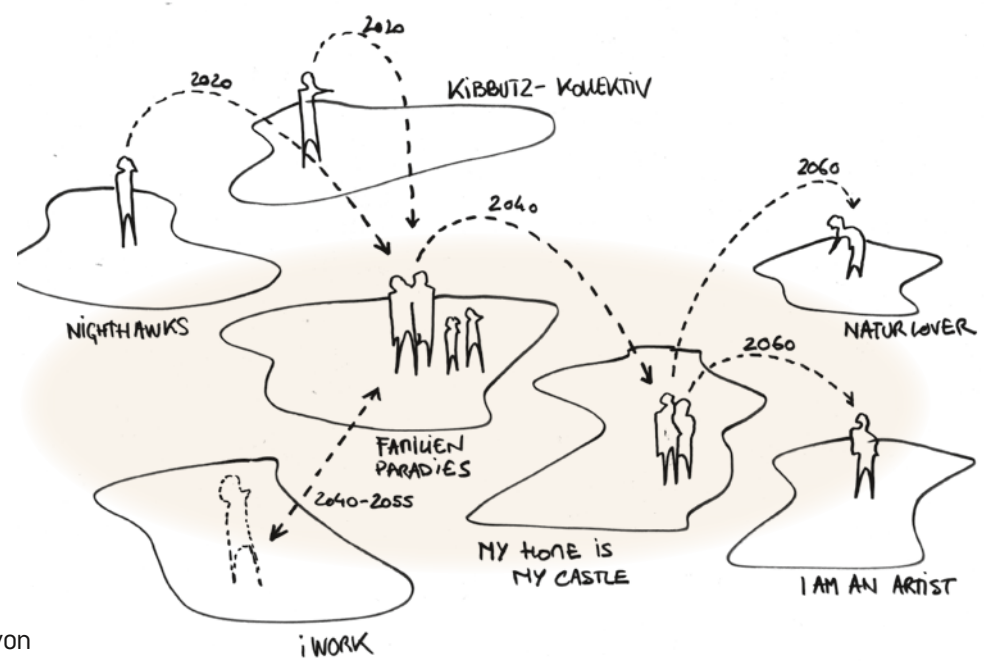
Obwohl er die Krise finanziell gut überstanden hat, hat er sie als Bruch erlebt: Das Umfeld hat sich radikal gewandelt, seine monetäre Sicherheit macht ihn nicht mehr glücklich. Nicht uneigennützig unterstützt der Gutsherr soziale Projekte und hat einen Großteil seines Vermögens imagewirksam in der Stiftung „Phönix“ angelegt.

Yoda

Die Lebenserfahrung der Älteren ist wieder gefragt: Praktisches Alltagswissen und soziale Werte werden von den Yodas in die Nachbarschaften getragen. Das Lernen voneinander ergänzt die klassischen Bildungsformen und fördert den gegenseitigen Respekt der Generationen.

Urban Walking Villages
Heimat in Untermiete

Andrea Augsten, Kirstin Bartels, Ansgar Gessner, Tristan Lannuzel



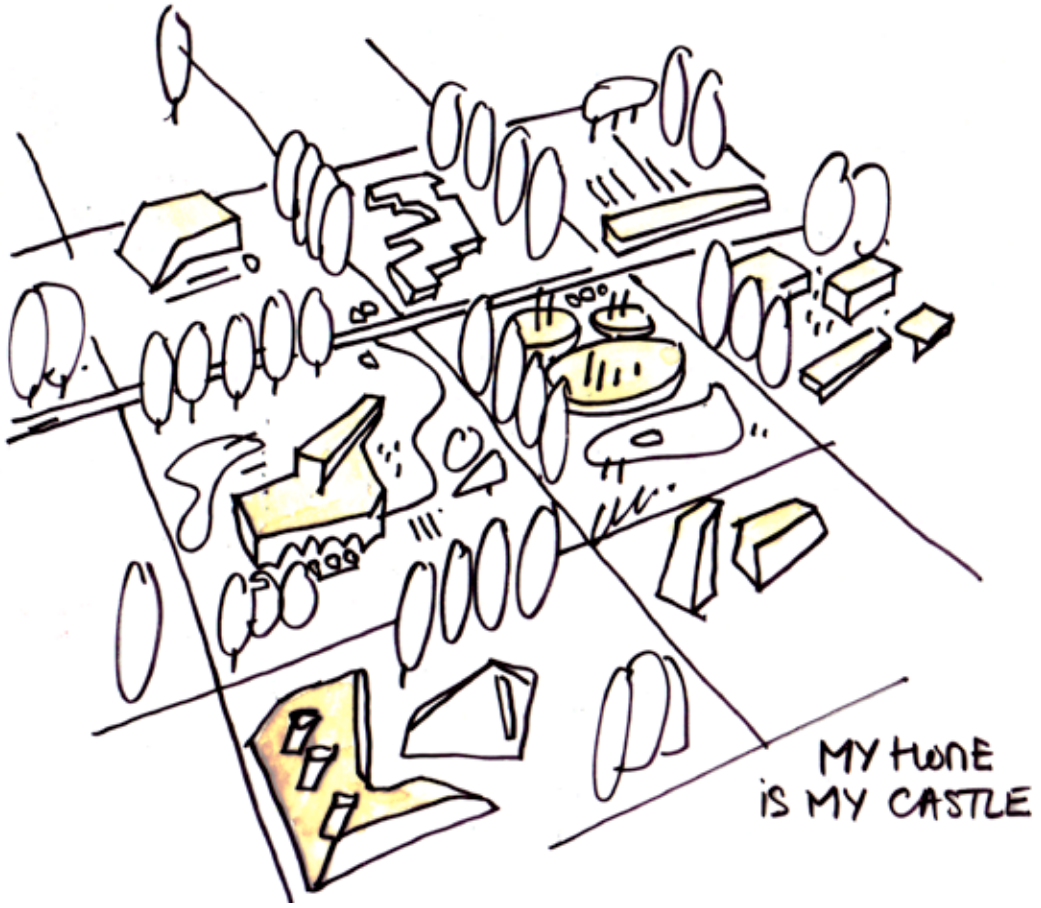
2050 sind Europas Städte keine Städte mehr, sondern eine Ansammlung von Dörfern, die temporäre Stadtagglomerationen bilden. Diese hochvernetzten Urban Walking Villages sind Farbkleckse verschiedenster Couleur, in denen sich Menschen gleicher Interessen versammeln. Jedes Walking Village zieht unterschiedliche Kulturen an, die unterschiedliche Wohn- und Arbeitsstrukturen entwickeln. Bewohner ziehen dazu und wieder weg, so wie sich sich ihre Lebensphasen, -entwürfe und Vorlieben ändern. Menschen suchen sich Stadtteile, die von Gleichgesinnten bewohnt werden. Sie wohnen in einem Village, das Ihnen zusagt und das sie zugleich prägen können – oftmals nur auf Zeit.

Die Wahl des Dorfes ist somit auch Ausdruck der individuellen Vorstellung von Wohlstand und Werten. Sozio-ökonomische Faktoren bei der Wahl des Villages spielen gegenüber individuellen Präferenzen eine geringere Rolle. Die Kongruenz der Lebensentwürfe vereinfacht und befördert das zivilgesellschaftliche Engagement. Gemeinsame Ziele werden gerade wegen der angespannten Finanzlage der Kommunen in der Initiativen angegangen und gemeinsam erreicht. Für einen Park, gegen ein neues Einkaufszentrum, für mehr Bildungsangebote, für eine bessere Verkehrsanbindung. Man pflegt, erhält und erneuert das Viertel, seine Infrastruktur und die Gemeinschaft. Trotz der hohen Individualität entsteht so ein Gemeinsinn und soziale Kohäsion, der aber eher über eine Konvergenz von Einzelinteressen funktioniert.

Urban Walking Villages

Die Villages lassen sich in weniger als einer halben Stunde erlaufen. Trotz der städtischen Baustruktur hat das Viertel einen dörflichen Charakter: Man kennt das Dorf, seine Bewohner, die Händler und Institutionen. Man interessiert sich für das Village und seine Bewohner. Die Bewohner identifizieren sich mit ihrem Village, es wird Teil der eigenen Identität.

Die hohen Kosten für Mobilität und Energie zwingen zur Reduzierung der individuellen Personenkilometer. Auch das führt zu kompakteren und vielfältigen Angebotstrukturen in den Villages. Die meisten Bedürfnisse lassen sich im Dorf befriedigen. Allenfalls für spezialisierte Dienstleistungen (Arztbesuche, Spezialhandwerk, Reisen etc.) muss das Dorf verlassen und in ein anderes gefahren werden. Die Verkehrsinfrastruktur ist komplett mulit-modal und äußerst benutzerfreundlich ausgelegt. Smartphones planen und steuern die individuelle Mobilität und übernehmen die Wahl der Verkehrsmittel. Wartezeiten auf Anschlüsse sind Vergangenheit.



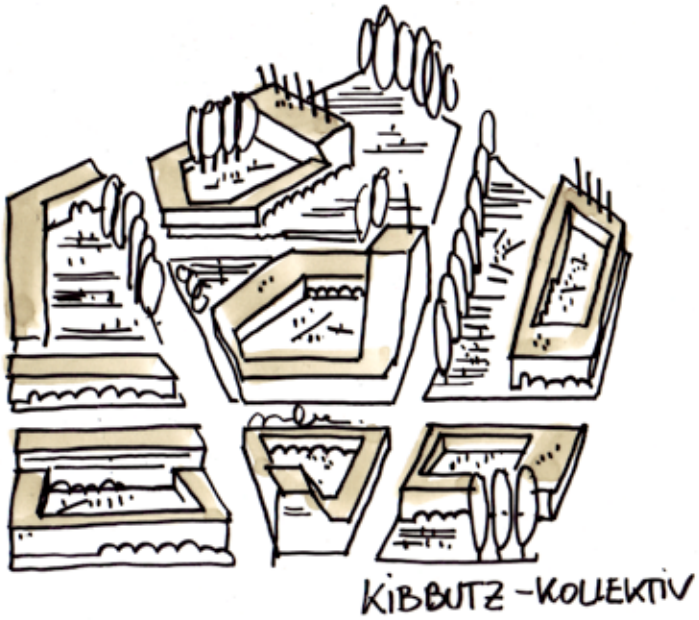
Prototypische Villages

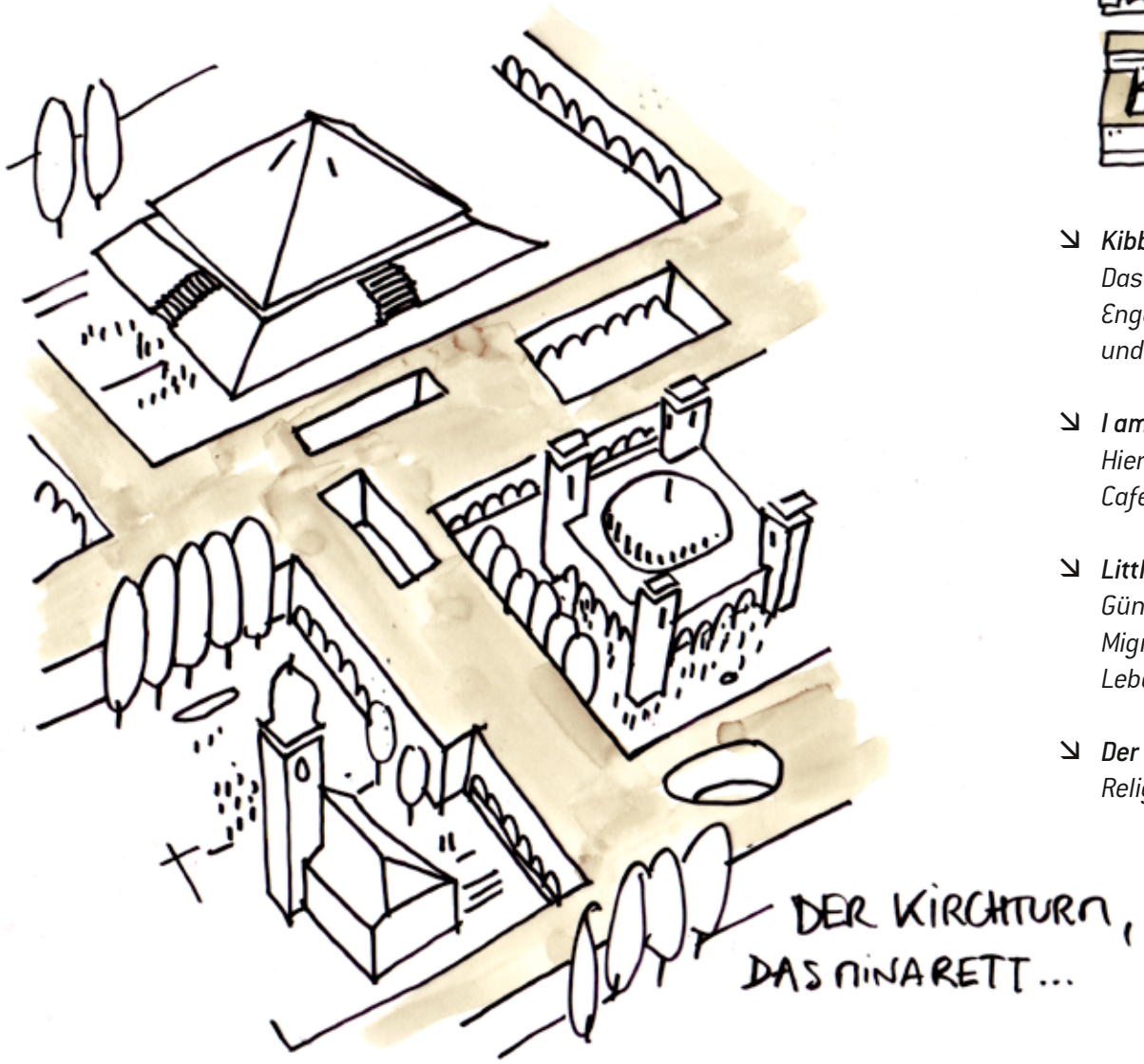
- ***Kinder und Familien-Paradies***
  Das Leben im Village ist sehr kinder- und familienfreundlich. Freizeit-, Bildungs-, Verkehrs-, Arbeits-, Einkaufs- und Gesundheitsangebote sind in hohem Maße auf Kinder und Familien ausgerichtet.

- ***Öko-Boheme***
  CO_2-freie Mobilität, dezentrale Ökostromversorgung, Bio- und Bauernmärkte, beste Restaurants und Cafés, ökologische Modellprojekte und der Verzicht auf Verzicht prägen dieses Village.

- ***My home is my Castle / I love my Garden***
  Dieses Village hat ein geringe Dichte. Repräsentative Villen, gepflegte Immobilien, Einfamilienhäuser mit großen Gärten domineren.

Urban Walking Villages





- ***Kibbutz-Kollektiv***
  Das Village mit überdurchschnittlichen sozialem Sinn und Engagement und vielen Gemeinschaftsprojekten, Fürsorge und Kümmern.

- ***I am an artist***
  Hier wohnen die (Lebens-)Künstler und Kunstschaffenden. Cafes und Ateliers.

- ***Little Italy***
  Günstige Mieten und einfache Infrastrukturen locken Migranten und andere Neuankömmlinge an. Lebendiges Treiben auf den Straßen.

- ***Der Kirchturm, das Minarett***
  Religionsgemeinschaften prägen das Village.

Urban Walking Villages

↘ ***Nature Lover***
Leben mit und in der Natur. Breites Angebot an Freizeitangeboten.

↘ ***Urban Explorers and Transformers***
Raumpioniere entdecken und transformieren ein von einer anderen Gruppe verlassenes Dorf.

↘ ***Nighthawks***
Restaurants, Bars und Clubs. Hier wird die Nacht zum Tag.
Anspruchslose Urbane: Hauptsache die Miete ist billig. Gemeinsamer Nenner: günstiger Wohnraum.

↘ ***Nicht Ohne meine Auto***
Wer auf sein Auto nicht verzichten will, kann nicht mehr in jedem Village leben, denn die wenigsten Dörfer sind noch auf motorisierten Individualverkehr ausgelegt.

↘ ***iShop***
Trotz Online-Shopping und beeindruckend schneller Logistik gibt es sie noch – die Einzelhandelszentren.

↘ ***iWork***
Hier wird noch (oder manchmal) zentral an einem Ort gearbeitet.

Energy Ego Trip Towns

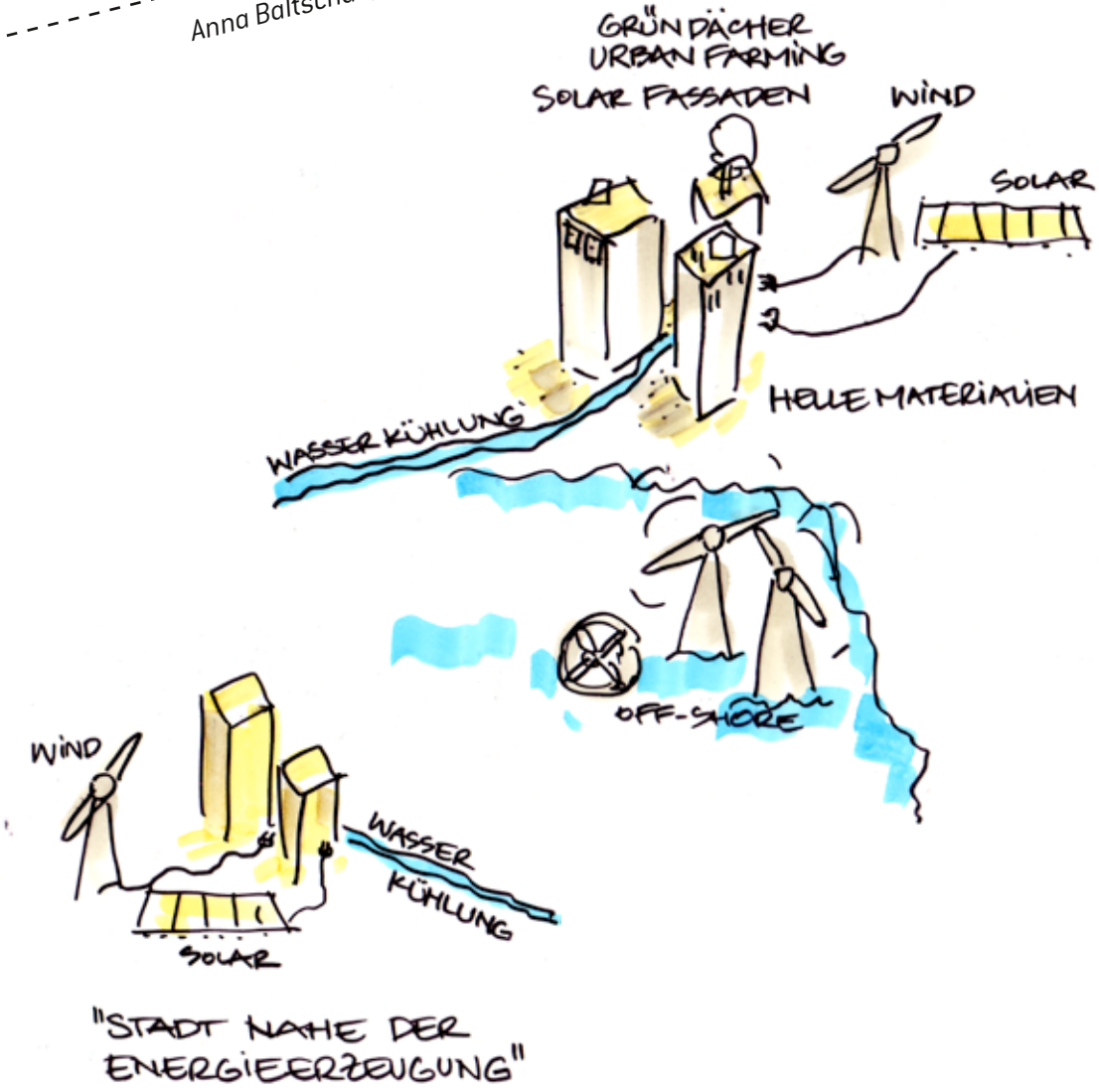
Energetische Egotrip-Städte

Im Jahr 2050 leben wir im Energieüberfluss.

Anna Baltschun, Alexa Bodammer, Anne Niehüser, Nina Reckeweg, Milo Tesselaar

UNENDLICHE ENERGIE

Durch Forschungsdurchbrüche im Bereich nachhaltiger Energieerzeugung wurde zwar der Klimawandel nicht direkt aufgehalten, doch zumindest konnten die CO_2-Emissionen durch die absolute Umstellung auf regenerative Energiegewinnung eingeschränkt bzw. stabilisiert werden. **Es scheint zum ersten Mal seit 100 Jahren wieder die Chance zu bestehen, dass sich das Ökosystem auf Makroebene erholen könnte.** Andererseits lassen die Durchbrüche im Bereich der Energiespeicherung auf sich warten: Speicher- und Transportmedien für den Energieüberfluss machen kaum Fortschritte, die relevanten Rohstoffe reichen nicht im Geringsten aus, es besteht weiterhin keine Möglichkeit große Mengen von Energie über lange Strecken ohne große Verluste zu transportieren oder gar zu nutzen. Der hohe Verbrauch hat die alten Netze schnell an ihre Grenzen stoßen lassen. Die Netze wurden einfach nicht großflächig ausgebaut. Die Kapazitäten konzentrieren sich in urbanen Energieinseln, da Energieversorgung dezentral und nicht vorrangig zentral organisiert wird. **Die Städte lassen sich als räumliche Arrangements energetischer Dichte beschreiben.**

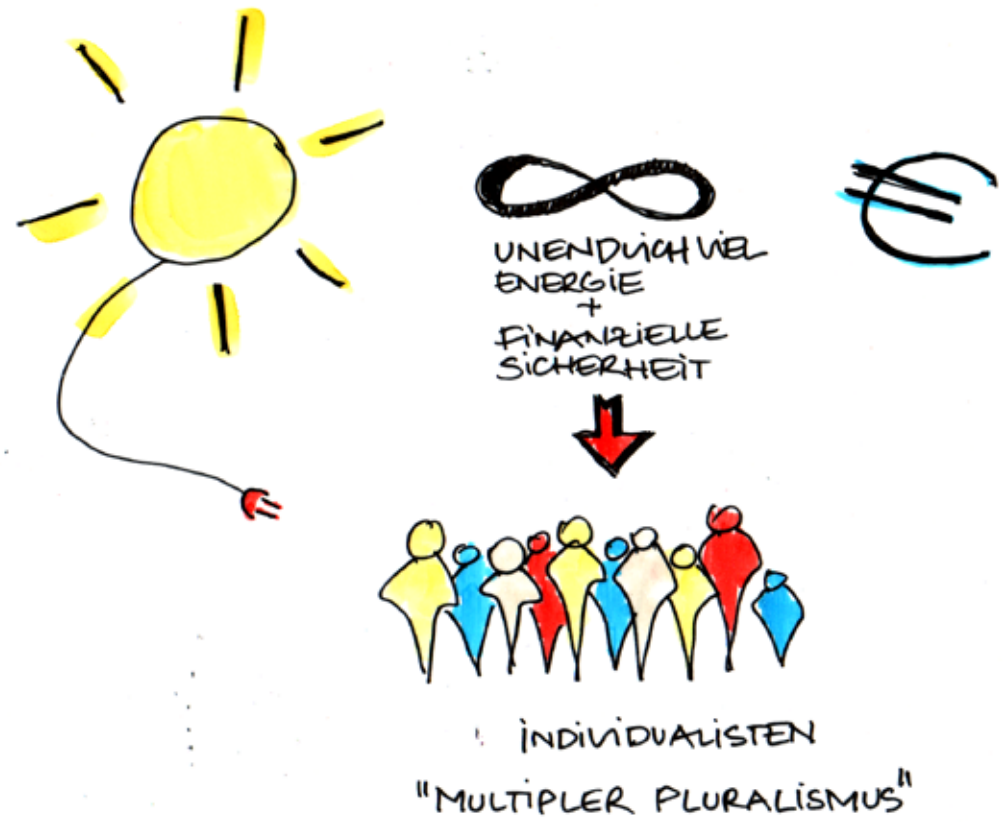


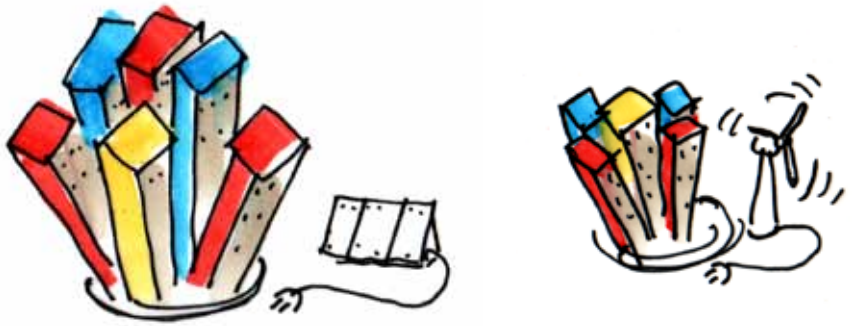
Energy Ego Trip Towns

Die Energiegewinnung wird über geografische Gegebenheiten definiert, sie ist lokal und autark gelöst. Die Regionen Europas differenzieren durch ihre Art der Energiegewinning in Geothermalia der Bergregionen, Isles of Wind an den Küsten und Solaria-Regionen vorwiegend im Süden Europas. **Die Menschen, die ihren Bedarf aus einer gemeinsamen Quelle speisen, leben in großer Dichte in unmittelbarer Nähe zusammen.** Der ökologische Footprint dieser Agglomerationen ist – was alltägliche Mobilität und Energieproduktion betrifft – auf ein verträgliches Maß zusammengeschrumpft. Obwohl sich innerhalb Europas jeder frei bewegen kann, sinkt die innereuropäische Migration deutlich: keiner verspürt mehr den Drang nach Veränderung, die meisten Menschen bleiben einfach an ihrem angestammten Ort. Selbst saisonal sind kaum noch Unterschiede spürbar. Dies lässt die Städte wachsen.

UNENDLICHER SPASS

Der vorhandene Energieüberfluss führte für einige Jahrzehnte zu extremem Energiekonsum und überschwänglichen, verantwortungslosem, ganz gegenwärtigem Leben. **Jeder einzelne verwirklichte individuelle, konsumorientierte Träume und pflegte Eigenarten, die neue Lebensstile hervorbrachten**. Die Wirtschaft boomte ja! So entstand unter den Stadtbewohnern Europas nach und nach ein multipler Pluralismus, mit extremen Typen und deren Mixvarianten, die vor allem Unabhängigkeit und Freiheit kultivierten.





Energy Ego Trip Towns

Heute wir Cocooning der extremen Art und Weise praktiziert. Im vorherrschenden Pluralismus ist jeder sich selbst der einzige Vertraute und es werden kaum Gemeinsamkeiten gelebt. Der eine meidet das natürliche Licht und pfleget einen vom Tagesverlauf unabhängigen Biorhythmus. **Gesellschaftliche Normen relativieren sich zugunsten individueller Riten und Bedürfnisse.** Ein anderer zelebriert seine Freiheit und konvertiert zu völlig abgekoppelten Lebensformen in denen er nur auch sich acht gibt, sich aber auch selbst versorgt. Der lustorientierte Typ pflegt Verschwendung und Spiel in großer Rücksichtslosigkeit. Aus Geltungbewusstsein heraus agiert der Vermittler, der um Verständnis zwischen den multiple-plural individuellen Typen bemüht ist, aber auf Grund des hohen Individualismus kaum Einfluss auf die einzelnen Protagonisten der Stadt hat. Interaktionen und politische Abstimmungen werden zur Marginalie. Die organisatorischen Strukturen werden von Unternehmen, soweit lukrativ, übernommen. Gemeinschafltiche Ziele und demokratiscche Übereinkünfte lassen sich nicht mehr finden. **Es**

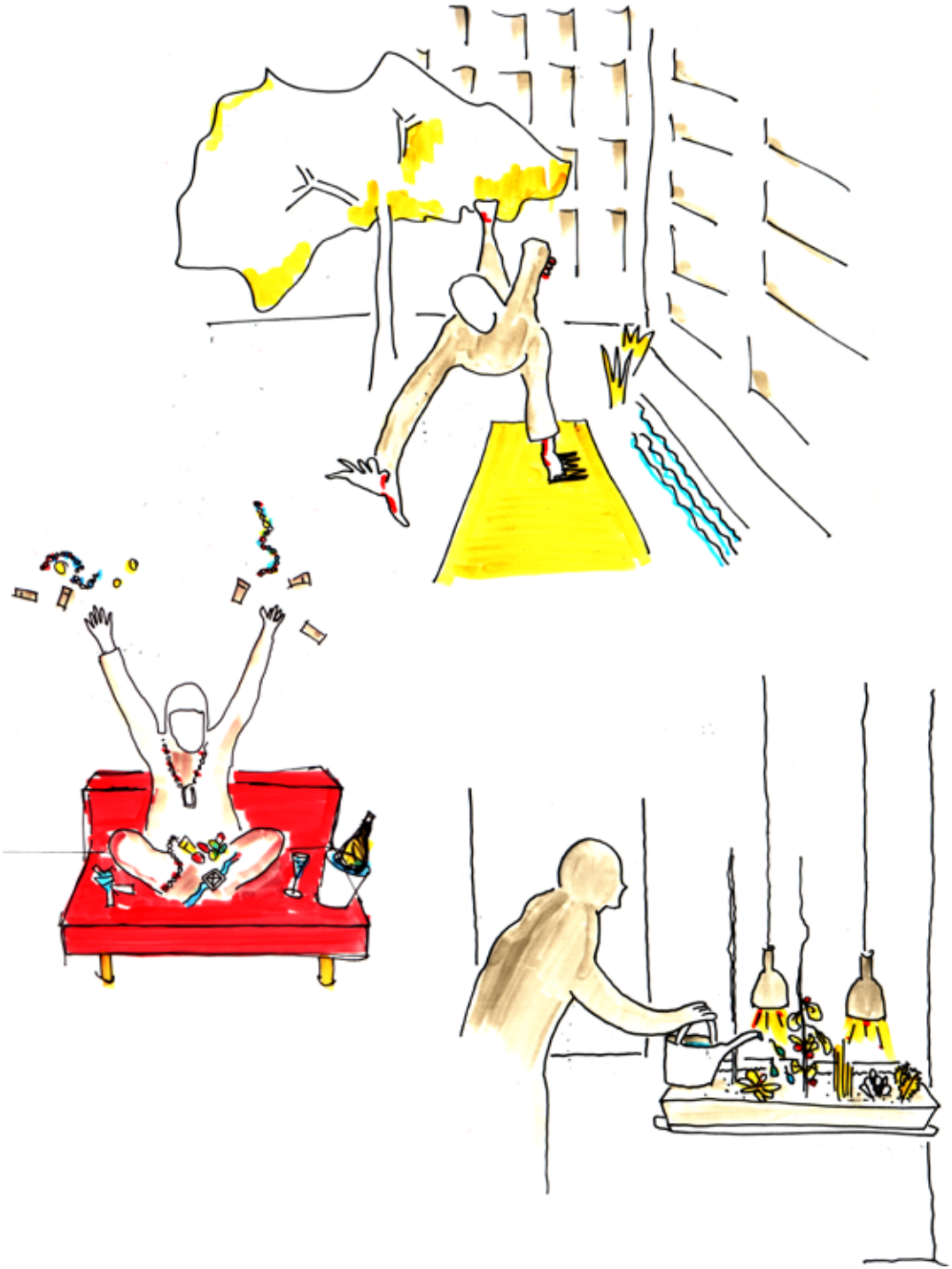
herrscht ein friedlicher, gesättigter Anarchismus vor.

Die Sättigung und der Rückzug ins Private sowie das Spektrum der Möglichkeiten löst bei einem Teil der Menschen innere Unruhe und Sinnsuche aus. Zum einen entstehen neue kleine geistige Inseln: Verlorene schließen sich Gurus an, die unzählige, vermeintliche neue Wahrheiten verbreiten und so Sinn in dieser haltlosen Welt anbieten können. **Andere begeben sich in den Freiraum auf die Strasse und wollen das körperlich, existenzielle Erlebnis.** Eine Straßenkultur der freiwillig obdachlosen Wilden entsteht. Den Cocoonern ist dies unheimlich, denn die gesellschaftliche Anarchie herrscht auch auf der Straße.

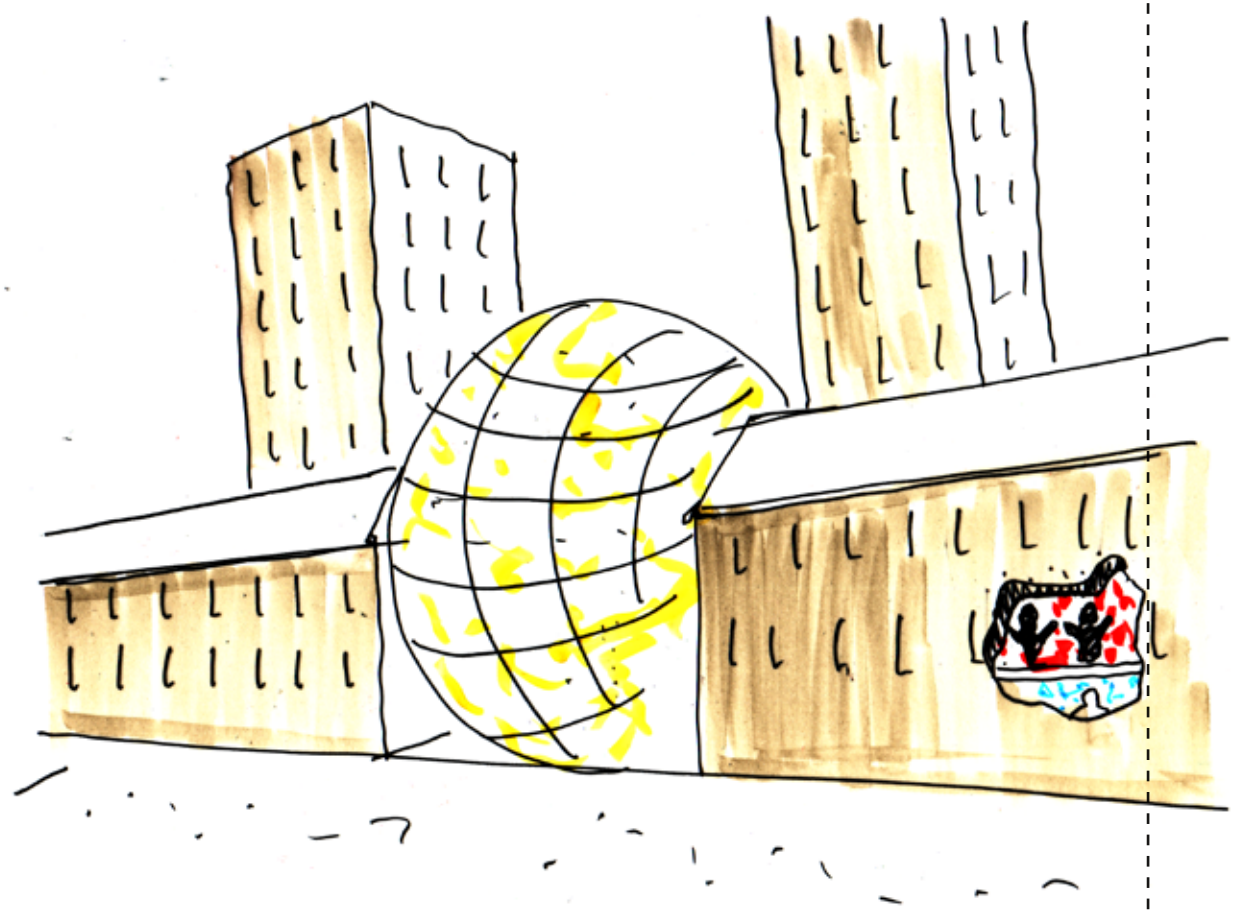
Die fragmentierten Lebensstile spiegeln sich auch im Stadtbild wieder: Eine Kleinteiligkeit entsteht, die nicht wie zuvor in Ghettoisierung von Stadtteilen resultiert, sondern vielmehr zu einer hochgradigen Durchmischung in den Gebäuden selbst führt. **Hybride Gebäudetypen mit einer komplexen Nutzungsdurchmischung entstehen.** Gebäude verändern sich kontinuierlich in Nutzung und Struktur, je nachdem welcher Lebensstilmix gerade vorherrschend ist. Neue Typologien entstehen, die nach Aussen unscheinbar und in ihrer Struktur generisch als White Cubes für alle Nutzungen und inneren Ausgestaltung offen sind. Die alten Gebäudebestände werden weiter genutzt. Das Straßenbild ist daher vielfältig, die Zentren werden immer weiter nachverdichtet.

UNENDLICHER MANGEL

Im Gegensatz zum Energie-Überfluss herrscht bei Ressourcen wie Metallen und Wasser ein für alle spürbarer Engpass. Diese Engpässe lassen neue Berufsfelder im Aufstöbern und Recycling aufbereitbarer (metallischer) Rohstoffe entstehen – ein neues Sammler-Zeitalter. **Der Technikmüll vorheriger Generationen ist zum Teil sehr lukrativ.** Die Sammler- und Recycler-Kultur bestimmt das Straßenleben und definiert dort die menschlichen Interaktionen.



Wärme, Licht und Luft sind durch die technischen Standards an jedem Ort generierbar. Was technisch machbar ist, wird durchgeführt und angewendet. Die Städte stehen vor unüberschaubaren Herausforderungen: Durch den Verbrauch an Energie entsteht ein hoher Verschleiß an Materialien und natürlichen Rohstoffen. **In den Städten entstehen urbane Mikroklimata, unter anderem ausgelöst durch ungedämmte Gebäude, die überschwänglich geheizt oder gekühlt werden.** Industrielle Lebensmittelproduktion sowie Konsumgüterproduktion, die ebenfalls lokal in den Energieinseln stattfindet, bringt erhöhte Belastungen der Infrastruktur und Lebenswelt mit sich. Der 24-Stunden-Rhythmus, die Jahreszyklen in Abhängigkeit von Tageslicht und Jahreszeiten haben sich im städtischen Raum aufgelöst, dieses beeinflusst die menschlichen Lebensrhythmen: **Insbesondere während der sommerlichen Spitzentemperaturen wird das Leben in den Städten unbehaglich.** Durch einen überhöhten Energieverbrauch produzieren Gebäude zunehmend Abwärme, die das urbane Mikroklima unangenehm beeinflussen. Im Winter fällt der Schnee in der Stadt als Regen. Temperaturextreme von Innen und Außen beeinflussen das Wohlbefinden der Bewohner. Um dem Wärmeeffekt entgegen zu wirken wird Wasser zum Kühlen und Reinigen durch die Straßen geleitet und – aus Mangel an Reinigungsmöglichkeiten – verdreckt und verkeimt. **Frischwasseraufbereitung stösst an die Grenzen des Machbaren.** Nur mehr in gewissen Teilen Europas wird das Gut Wasser von öffentlicher Hand verwaltet. Der überhöhte Energieverbrauch führt zu surrendem Elektrosmog. Diese Unwirtlichkeiten konterkarieren den vermeintlich unendlichen Wohlstand.



Die Lösung des Energieproblems hat die Gesellschaft im Jahr 2050 in einen unüberlegten Wohlstand geführt. Die Erleichterungen im Alltag und die Auflösung der existenziellen Bedrohung durch den Klimawandel führen zwar zu einer globalen Entspannung, doch gerade im urbanen Kontext produziert der gesellschaftliche Wandel und das extreme Konsumverhalten neue Herausforderungen, die bis dato ungelöst bleiben. Durch ein geringes Mass an Regeln und Normen hat sich die Stadt und der gebaute Raum fast wie von Geisterhand verselbständigt: Das Leben, die Architektur, die Gesellschaft in der Stadt ist für jeden jetzt irgendwie alles: Experimentell, eklektisch, generisch.

ASPEKTE VON NACHHALTIGKEIT IN DEN SZENARIEN

Von den Städten der Zukunft zur einer Kultur der Nachhaltgkeit. Die Szenarien helfen uns sehen. Zu sehen, welche Handlungen und Maßnahmen wir heute initiieren müssen, um morgen zukunftsfähig zu sein: Welche zukunftsfähigen Elemente sehen wir in den Städten der Zukunft? Wo sehen wir Möglichkeiten zur Einflussoptionen, um positive Entwicklungen weiter zu befördern? Welche Entwicklungen müssen wir ggfs. aber auch verhindern, da sie einer zukunftsfähigen Entwicklung widersprechen?

Love Thy Neighbour!

+ Kein Verzichtsdenken dank neuer Werte- und Bewusstseins maßstäbe: Privater Besitz ist kein Status mehr, der eigene Wert wird am Gemeinschaftseinsatz gemessen.

+ Es gibt keinen motorisierten Individualverkehr aufgrund von zu hohen Kosten für Unterhalt und Energie. Parkplätze sind zu qualitätsvollem öffentlichem Raum transformiert worden.

+ Im Speckgürtel leben kaum noch Einwohner. Hier ist der Ort, wo Biomasse und lokale Versorgungsstrukturen produziert werden. Eine ausufernde Zersiedlung ist verhindert worden.

+ Die Städte werden durch neue Entscheidungsprozesse be stimmt, es gibt mehr Selbstverwaltung.

+ Neue, gemeinschaftliche und intensivere Nutzung des öffentlichen Raums.

– Bis die Städte und ihre Bewohner den Zustand des totalen Kollaps erreichen (Energie, Klima, Wirtschaft) verändern sich die Städte und die Verhaltensweisen der Bewohner nicht.

– Stadt unter Kontrolle: Große gesellschaftliche Spannungen, Konflikte, Aufpasser, politische Top-down-Regulierung, die nicht auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse eingeht.

– Der Druck zum sozialen Zusammenleben ist sehr hoch, einige Städte schaffen den erzwungenen Zusammenhalt, andere aber nicht.

– Der soziale Zusammenhalt ist Pflicht, zivilgesellschaftliche Aufgaben müssen von allen übernommen werden, da kein finanzieller Spielraum vorhanden ist.

Urban Walking Villages

+ Wir leben in einer Gesellschaft, die individuelle Entfaltungs möglichkeiten bietet und unterstützt.

+ Gebündelte Dezentralität im Sinne einer Regionalisierung in der Energie- und Nahrungsmittelproduktion ist Vorausset zung für das Funktionieren unserer Städte.

+ Es gibt starke soziale Gemeinschaften innerhalb der Villages, auch wenn die einzelnen Villages kaum miteinandern vernetzt sind.

– Die Stadtgesellschaft ist segregiert und nur mit großem Wohl stand können soziale Unruhen vermieden werden.

– Es bilden sich eine Vielzahl an Villages aus Interessensge meinschaften (nach Lebensphase, usw). Es kommt zum weitreichenden urbanen Sprawl.

– Auf der lokalen Ebene sind alle zentralen Infrastrukturen vorhanden, diese sind aber für einzelne Interessen maximiert.

– Hohe Energie- und Mobilitätskosten führen zu einer Hyper-Individualisierung, mit einer Vielzahl von Sub-Gemeinschaften und einer Entsolidarisierung im Lokalen.

– Es gibt keine Toleranz/Akzeptanz gegenüber Dritten. Es herrscht ein Klima der Ignoranz gegenüber den Anderen vor.

Energy Ego Trip Towns

+ Die dezentrale, regenerative Energieversorgung ist Realität. Die Energiewende hat dazu geführt, dass Energie eine unendliche Ressource ist.

+ Der Energiewandel führt zu einer hohen wirtschaftlichen Dynamik.

+ Es herrscht eine individualistische, auf die eigene Verwirkli chung ausgerichtete Gesellschaft vor, die wenig Gemein schaftlichkeit bietet. Trotzdem sind alle zufrieden.

+ Weil der Klimawandel eingedämmt wurde, gibt es keine Klimaflüchtlinge.

– Es macht sich eine neue Rohstoffknappheit breit.

– In den Städten gibt es eine hohe seelische Unruhe, wohl auch aufgrund der extrem unterschiedlichen Lebensstile.

– Wir leben in einem artifiziellen Außenraum, alles ist klimati siert, beheizt, so dass es immense Mikroklimaprobleme gibt.

– Ein blinder Technikglaube führt zu unbekannten Restrisiken mit hohen Folgekosten.

– Verfall kultureller und gesellschaftlicher Werte, Verfall von Verantwortung und Kohäsion

LEITBILD FÜR ZUKUNFTSFÄHIGE STÄDTE IN EUROPA

Gebündelte Dezentralität wird zum Leitbild für die vernetzte, nachhaltige Stadt. Ausgewogene Governancestrukturen aus top-down und bottom-up Elementen, Quartiersstärkung, Verdichtung, und neue Freiflächen, aber auch Regionalisierung der Energie- und Nahrungsmittelproduktion sind Voraussetzung für autarke, effiziente und unanfällige Städte des 21. Jahrhunderts - das zeigen unsere drei Szenarien. Daraus folgen all unsere Empfehlungen an die urbanen Akteure von heute:

I. INTEGRATION UND DURCHMISCHUNG – STADT UND BEWOHNER MÜSSEN ZUSAMMEN HALTEN

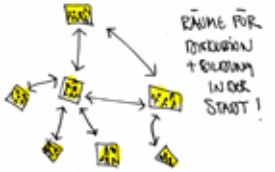
Der Szenarienvergleich zeigt: eine segregierte Stadtgesellschaft ist nicht unbedingt eine Dystopie. Sie bräuchte aber großen Wohlstand, um soziale Unruhen zu vermeiden – darauf kann man sich nicht verlassen. Unsere Empfehlungen daher:

↘ Eine **eng verwobene Stadtgesellschaft aufbauen,** die auch in Krisenzeiten die Stadt zusammenhält, ist oberste Maxime:

Dazu müssen Stadtpolitik und -verwaltung sich noch enger mit zivilgesellschaftlichen Organisationen verzahnen.
Verantwortung muss nach unten delegiert werden, insbesondere durch Quartiersparlamente (Einheiten bis max. 3000 Einwohner), Bürgerhaushalte, Beteiligungsprojekte, usw.
Engagement, dass über Schichten und Ethnien hinweg Brücken baut, verdient besondere Förderung.

↘ **Zukunftsfähige Städte wissen Segregation und Ghettoisierung zu verhindern.**
In den nächsten Jahrzehnten wird der soziale Druck in der Stadt zunehmen; durch Überalterung, Klimaflüchtlingsströme, stagnierende Wirtschaft, etc. Staats- und Stadtregierungen müssen in diesem Fall noch stärker als bislang entstehende soziale Scherungen verhindern. Konkret:

Staatlich geförderter Wohnungsbau sichert Durchmischung in allen Stadtvierteln. Auch im Villenviertel gibt es sozialen Wohnungsbau;
Benachteiligte Viertel haben Investitionspriorität, nicht die glamourösen Zentren;
Kulturelle Einrichtungen und Grundversorgung verteilen sich dezentral über alle Stadtviertel.



II. NAHRUNG UND ENERGIE PRODUZIEREN WIR KÜNFTIG IN DER REGION.

In allen drei Szenarien sehen wir eine gleichzeitige Bündelung und Dezentralität. Ob dichte eigenständige Villages oder durchmischter Nahraum in der Love Thy Neighbour!-Stadt. Insbesondere braucht die zukunftsfähige Stadt eine Energieversorgung, die diese Entwicklung spiegelt, das zeigt das Szenario der Energy Ego Trip Towns. Unsere Empfehlungen:

↘ **Die zukünftige Stadt ist verdichtet, Versorgungsnetze werden dezentral organisiert.** Die Ausnutzung der Versorgungsnetze wird optimiert, regionale Energieverbände bilden sich.

↘ **Technologien zur Energiegewinnung orientieren sich an vorhandenen Ressourcen.** Extrem windige Regionen konzentrieren sich auf Windenergie, Regionen mit wenigen Ressourcen schließen sich zu Energie-Konglomeraten zusammen.

↘ **Stadtbewohner holen die Landwirtschaft in ihre Nachbarschaft zurück.** Ob über Community Gardens auf freigewordenen Brachflächen, rückgebauten Straßen oder lokaler Produktion im direkten Hinterland - die Stadt versorgt sich wieder stärker selbst. Stoffkreisläufe bilden sich. Marketingstrategien generieren Bewusstsein für lokale und saisonale Lebensmittel.

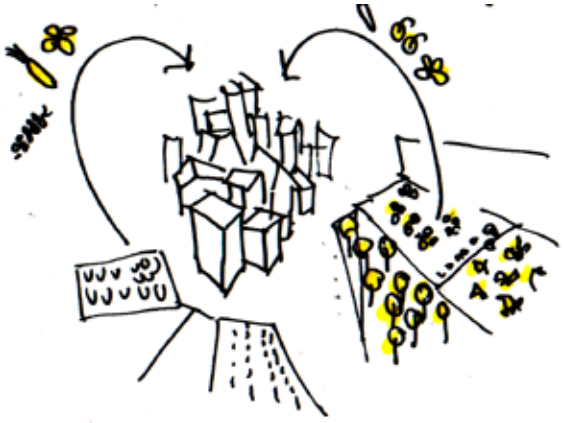
III. STADTPLANUNG SCHAFFT HOCHQUALITATIVEN NAHRAUM.

Das Stadtquartier wird im 21. Jahrhundert Herzstück städtischen Lebens. Die Stadt der Zukunft braucht weniger Verkehr, weniger Emissionen. Dazu muss sie funktional durchmischte Quartiere schaffen. Menschen wohnen, arbeiten und erholen sich in ihrem Viertel. Hier engagieren sie sich, finden eine neue Verbundenheit mit den Kiezbewohnern, einen Heimathafen in einer dynamisierten und überkomplexen Welt. Unsere Empfehlungen:

↘ **Stadtplanung entwickelt Quartiere als fußläufige Systeme.** Autos haben hier keinen Platz. Untereinander sind die Quartiere durch einen dichten und effizienten öffentlichen Nahverkehr vernetzt.

↘ **Im Kiez bleiben geschützte Freiräume** – Parks, Plätze, Treffpunkte für das dörflich-urbane Quartiersleben in der Stadt.

↘ **Rückbau und Umnutzung werten den Straßenraum auf.** Die Straßen gewinnen daher an Qualität und werden zum Aufenthaltsraum. Städtisches Leben wandert wieder vor die Fassade. Was früher Parkplätze waren, sind heute Community-Gärten.



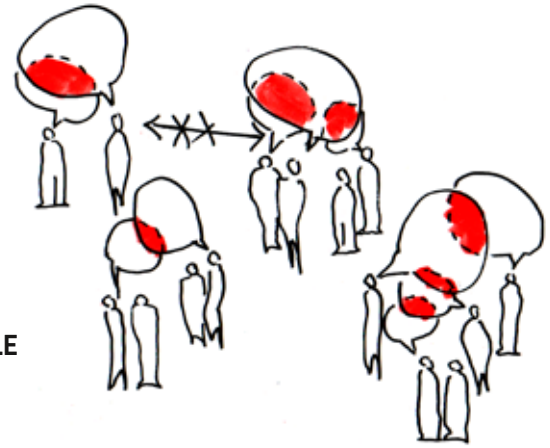
IV. STADTGESELLSCHAFT BRINGT NEUE LEBENS- UND WOHLSTANDSMODELLE HERVOR.

In einem Szenario früher, im anderen erst 2050: alle zeigen einen Lebensstilwandel, weg vom Materialistisch-zentrierten hin zu einer neuen Sinnsuche. Schon heute brummt die Diskussion um das Thema “Wohlstand ohne Wachstum”. Die europäische Stadt kann davon nur profitieren.

↘ **Menschen brauchen Zeit für ihre Stadt und Möglichkeiten, sie zu verändern.** Die Stadt der Zukunft braucht das Engagement aller. Stadt soll Bürger anregen, Verantwortung für Ihre direkte Umwelt zu übernehmen – über Möglichkeiten der Mitwirkung, über Wertschätzung von Engagements.

↘ **Innovative Sozialsysteme sichern die flexiblen Erwerbsbiographien des 21. Jahrhunderts ab.** Statt Arbeitslosigkeit versichern wir Menschen und ihre Lebensmodelle. Erwerbstätigkeit, Engagement, Kinder- und Altenbetreuung, Sabbaticals zur persönlichen Entwicklung können sich nun flexibel abwechseln.

↘ **Die Stadt der Zukunft weist Kapitalismus in Schranken.** Hochqualitativer Stadtraum ist kein Ort für Discounter, große Werbeflächen, Informationsüberflutung. Stattdessen schaffen sich Bürger und Stadtregierung gemeinsam Räume der Entschleunigung (z.B. kleine Parks, ruhigere Straßen).



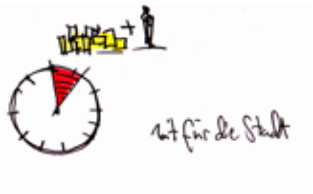
V. GEBAUTER RAUM ERFÜLLT ZUKÜNFTIG MULTIPLE ANFORDERUNGEN.

Die Szenarien zeigen eine Vielzahl von Nutzungsanforderungen an gebauten Raum. Im Urban Walking Village stellen Bewohner engste Anforderungen an gebauten Raum. Im Love Thy Neighbour!-Szenario brauchen Kiezgemeinschaften öffentliche Räume. Gleichzeitig fordert der demografische Wandel immer wieder Umnutzung.

↘ **Bauliche Strukturen sind von Anfang an auf Nutzungsmix angelegt.** Kindergärten lassen sich zu Altenheimen umnutzen oder finden sich gemeinsam in ein und demselben Gebäude. Wohnungen wandeln sich zu Büros, zu Werkstätten, oder gemeinschaftlichem Raum.

↘ **Nachhaltigkeit verlangt lange Lebensdauer.** Gebäude müssen entsprechend solide gebaut sein, aber auch aus- und abbaufähig sein.

↘ **Bei Neubau wird eine Lifecycle-Analyse zur Pflicht.** Hohe Investitionen bei der Erstellung der Gebäude rechtfertigen sich über eine lange Lebensdauer und soziale wie ökologische Nachhaltigkeit der verwendeten Baumaterialien. Technologische und soziale Innovation gehen hier Hand in Hand.



THESEN FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT

Die Szenarien als Spiegel zukünftiger Entwicklungen geben uns den notwendigen Orientierungsrahmen für eine bessere Welt. Dabei integrieren wir das gesamte, alternative Zukunftswissen in den Maßnahmenkatalog. Denn nur Thesen, die über alle Szenarien relevant sind, sind für die urbanen Akteure handlungsleitend und müssen Heute umgesetzt oder zumindest schon initiiert werden. Hier werden die zentralen Stellschrauben und Handlungsfelder für ein zukunftsfähiges Handeln in den Städten Europas sichtbar:

↘

Wir müssen alternative Bildungseinrichtungen etablieren und gestalten, an denen man generationen-, disziplinen- und kulturübergreifend von- und miteinander lernt!

↘

Wir brauchen Freiräume auch in den dicht besiedelten Städten, die für eigeninitiierte Nutzungen geclaimt werden können, um dem kreativen Eigensinn mehr Raum zu geben, z. B. unsere Straßen von Autos befreien, um mehr Raum für Sport, Spiel, Spaß, Gesundheit, Erholung zu haben!

↘

Wir müssen Performance-orientierte Ziele festlegen: Parameter bestimmen statt EINE Lösung vorzugeben!

↘

Wir brauchen Tools, die uns unseren täglichen Verbrauch an Energie und Ressourcen visualisieren und als Orientierung für ein besseres, aber selbstbestimmtes Konsumverhalten dienen!

↘

Verbrauch an Energie und Ressourcen visualisieren und als Orientierung für ein besseres, aber selbstbestimmtes Konsumverhalten dienen!

↘

Wir müssen mehr Einfluss und Dialog der Kommunen auf Bundesebene zulassen, z. B. ein Bundesministerium für Stadtentwicklung einrichten!

↘

Wir müssen verhindern, dass Erwerbsarbeit unsere Lebenszeit dominiert, damit wir mehr Zeit für gemeinschaftliches Engagement haben!

↘

Wir müssen verhindern, dass das Sektorendenken in den politischen und akademischen Institutionen fortgesetzt wird.

↘

Wir dürfen keine Gebäude mehr bauen, die Energie verbrauchen, statt sie zu produzieren, die Baustoffe verwenden, die schädlich für Mensch und Natur sind, die nicht upcycling-fähig sind!

↘

Wir müssen Gebäude und Freiräume verhindern, die keinen Raum für gemeinschaftliche Nutzungen bieten!

↘

Wir müssen monokulturelle, monofunktionale, homogen gestaltete urbane Inselbildung verhindern!

↘

Wir müssen strategisch, langfristig und verantwortlich denken: und ganz neue Formen des Zusammenlebens erfinden. Worauf warten wir noch?

↘

Wir müssen die weitere Zersiedlung der europäischen Stadt verhindern! Wir müssen ganz neue Wege für eine qualitative, sozialverträgliche Nachverdichtung der europäischen Stadt erfinden.

↘

Wir müssen Anreize zum verantwortlichen Umgang des öffentlichen Raums schaffen.

↘

Wir müssen in öffentliche Güter und Werte investieren, um soziale und kulturelle Infrastruktur innerhalb von Städten sinnvoll und gerecht zu verteilen.

↘

Wir müssen gesellschaftliche, technologische und „natürliche“ Folgekosten und Restrisiken auf die Energiekosten draufschlagen bzw. einpreisen.

↘

Wir müssen aufhören zu glauben, dass zukünftige Entwicklungen nur von der Energiefrage abhängen. It’s not only the energy, stupid!

↘

Wir müssen aufhören in periphere Infrastrukturen zu investieren und stattdessen über die Möglichkeit einer „Entsiedlung“ nachdenken.

↘ *Wir müssen Planungsinstrumente entwickeln, die auch Unvorhergesehenes und Spontanes im Stadtraum zulassen.*

↘

Wir müssen verhindern, dass Flächen in öffentlicher Hand weiter privatisiert werden.

WORKSHOPTEILNEHMER URBAN FUTURES 2050 - SZENARIUM

Andrea Augsten ist Mitarbeiterin der Gesellschaftlichen Früherkennung in der Zukunftsforschung der Volkswagen AG (Autovision GmbH). Inhaltlicher Schwerpunkt ihrer Tätigkeit sind Designtransfer, Kommunikation und Kooperationsprojekte mit internationalen Design-Hochschulen. Andrea Augsten studierte Kommunikationsdesign an der Folkwang Hochschule der Künste in Essen. Sie ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Designtheorie und Designforschung.

Kirstin Bartels ist Co-Gründerin und geschäftsführende Partnerin von **cityförster – Network for Architecture.** Sie studierte Architektur an der Leibniz Universität Hannover, sowie an der Technischen Universität Graz. Seit 2001 lebt und arbeitet sie in Oslo, Norwegen. In Kooperation mit nationalen und internationalen Architekten, Fachplanern und Experten forscht, lehrt und baut Kirstin Bartels im Bereich der „Pädagogischen Architektur“ vor dem Hintergrund neuer Anforderungen der Wissensgesellschaft.

Matthias Böttger studierte Architektur und Stadtplanung in Karlsruhe und London. Er leitet das Berliner Büro **raumtaktik – office from a better future.** 2007/08 Gastprofessur für Kunst und öffentlicher Raum an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. 2008 Generalkommissar für den deutschen Beitrag „Updating Germany – Projekte für eine bessere Zukunft” zur Architekturbiennale in Venedig. 2009 Stipendiat an der Akademie Schoss Solitude. 2010 leitete er das „aut – Architektur und Tirol“ in Innsbruck, lehrt seit 2007 an der ETH Zürich „Kunst + Architektur“.

Verena Brehm ist Co-Gründerin und geschäftsführende Partnerin von **cityförster – Network for Architecture.** Zuvor arbeitete sie u.a. bei David Chipperfield Architects, Berlin, und Henning Larsen Architects, Kopenhagen. Verena Brehm studierte Architektur und Stadtplanung an der Leibniz Universität Hannover, der Technischen Universität Berlin sowie an der Königlichen Kunstakademie Kopenhagen. Seit 2007 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Architektur und Kunst 20./21. Jahrhundert der Fakultät für Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover.

Stefan Carsten studierte Geographie, Betriebswirtschaftslehre und Kartographie in Berlin und Waterloo (Kanada). Seit 1997 ist er Projektleiter in der Zukunfts- und Umfeldforschung der Daimler AG in Berlin. Seine Schwerpunkte sind die gesellschaftlichen Transformationsprozesse in der Neuen Triade (USA, Westeuropa, China) und Indien sowie die Diffusion von neuen Mobilitätsdienstleistungen. Seit 2010 ist er Gastprofessor an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig, im Institut für Transportation Design, wo er sich in einem interdisziplinären Forschungsteam mit der Zukunft der postfossilen Mobilität auseinandersetzt. Seit 2010 arbeitet er mit dem Büro raumtaktik.

Ludwig Engel ist Kulturwissenschaftler und Zukunftsforscher. Promoviert zur Zeit zum Thema „Manifestationen Urbaner Utopien im 21. Jahrhundert“. Gemeinsam mit Matthias Böttger arbeitet er im Büro **raumtaktik – office from a better future** an urbanen Herausforderungen, räumlicher Aufklärung und entwickelt Modelle und Methoden für einen offenen Umgang mit Zukunft.

Ansgar Gessner ist Leiter der Unit Beratung und Strategie und Mitglied der Geschäftsleitung von Triad Projektgesellschaft mbH. Zuvor leitete er die internationale Sommeruniversität der Freien Universität Berlin und war Projektmanager eines Kooperationsnetzwerks der EU-Kommission. Außerdem war er für das Centrum für Hochschulentwicklung und im US Congress tätig. Er studierte Nordamerikastudien, Geschichte und Rechtswissenschaften an der Johannes Gutenberg Universität Mainz, der Freien Universität Berlin und der University of Washington in Seattle.

Tristan Lannuzel studierte Architektur und Stadtplanung in Lyon und Hannover. Von 2008 bis 2010 war er Mitglied des internationalen Stadtplaner-Netzwerks INterland. Seit 2009 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Stadt- und Regionalplanung, Prof. Dr. Iris Reuther und Prof. Dr. Jürgen Aring, an der Universität Kassel. Neben seiner Forschung zur Visualisierung von komplexen urbanen Phänomenen, ist er in Berlin als Architekt und Stadtplaner tätig.

Tobias Leipprand ist Mitglied des Vorstands und Fellow der stiftung neue verantwortung, einem unabhängigen Think Tank in Berlin und Fellow des Global Governance 2020 Programms des Global Public Policy Institutes. Zuvor arbeitete er als Berater bei McKinsey & Company in Berlin. Tobias Leipprand absolvierte einen Masterstudiengang in theoretischer Physik zuerst in München und dann in Cambridge (UK) und schloss dann ein Aufbaustudium in Politik und Wirtschaftswissenschaft an der Harvard Universität mit einem Master in Public Policy ab. Er war Stipendiat der Stiftung Maximilianeum, der Studienstiftung des deutschen Volkes sowie des McCloy-Stipendienprogramms.

Anne Niehüser ist Co-Gründerin und geschäftsführende Partnerin von **cityförster – Network for Architecture.** Sie arbeitete u.a. bei NL Architects und S333 Architects and Urban Planers, Amsterdam und in Projektpartnerschaften mit Arno Brandlhuber und Mark Niehüser, Berlin. Anne Niehüser studierte Architektur an der Leibniz Universität Hannover, der Technischen Universität Delft und vertiefte ihre interdisziplinären Studien an der Kunsthochschule für Medien, Köln. Seit 2010 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Architektonisches Entwerfen, Prof. Georg Augustin, an der Universität Kassel.

Nina Reckeweg ist Co-Gründerin und geschäftsführende Partnerin von **cityförster – Network for Architecture.** Zuvor arbeitete sie u.a. bei One Architecture, Amsterdam und Block Architecture, London. Nina Reckeweg studierte Architektur und Stadtplanung an der Leibniz Universität Hannover und der Technischen Universität Delft. 2007-2009 ging sie nach New York und arbeitete als Architektin u.a. für LynchEisingerDesign. Seit 2009 bildet sie zusammen mit Anne Niehüser, Nils Nolting und Sanna Richter den Berliner Knotenpunkt von CITYFÖRSTER. Network for Architecture.

Sanna Richter ist Co-Gründerin und geschäftsführende Partnerin von **cityförster – Network for Architecture.** Sie arbeitete u.a. bei Nadir Bonaccorso arq., Lissabon und freiberuflich bei der Bundesstiftung Baukultur, Potsdam. Sanna Richter studierte Architektur an der Leibniz Universität Hannover und der Universidade Moderna de Setúbal, Portugal. Seit 2006 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Entwerfen und Städtebau der Fakultät für Architektur und Landschaft, Leibniz Universität Hannover.

Anke Schmidt studierte Architektur in Hannover. Sie ist Inhaberin des Büros **landinsicht** . projektbüro dipl. - ing. anke schmidt. Seit 2005 forscht und veröffentlicht sie innerhalb der Plattform STUDIO URBANE LANDSCHAFTEN zu unterschiedlichen Fragestellungen, u.a. Entwurf und Darstellung bildhafter Szenarien und prozessorientierter Gestaltungsstrategien für urbane Landschaften, die Entwicklung urbaner öffentlicher Räume und Infrastrukturen für und mit Jugendlichen und Visualisierungen und Kommunikation von Raumnutzungsprozessen.

Oliver Seidel ist Co-Gründer und geschäftsführender Partner von **cityförster – Network for Architecture.** Zuvor arbeitete er als Architekt und Stadtplaner u.a. bei Henning Larsen Architects, Kopenhagen und Beyond Green Design, London. Seidel studierte Architektur und Stadtplanung. Neben Lehraufträgen und Gastvorträgen an verschiedenen Universitäten engagiert er sich u.a. bei der Architektenkammer Niedersachsen und dem transdisziplinären Think Tank Stiftung Neue Verantwortung.

Milo Tesselaar ist kreativer wertebasierter Unternehmer und Berater. Bis zum Sommer 2010 war er als Gründer, Chefredakteur und Herausgeber von **BIORAMA** – Magazin für nachhaltiges Leben mit Stil aktiv. Er betreibt seit 2003 eine Galerie im öffentlichen Raum in Graz, er berät privatwirtschaftliche Unternehmen, Institutionen, NGOs und Politik in den Bereichen Innovation, Strategie, Nachhaltigkeit und Kommunikation. Im Herbst 2010 hat er mit seiner Partnerin Alexis Eremia die Firma „FREIMS – a concept design studio“ gegründet und baut derzeit eine internationale Plattform für Social Innovation & Entrepreneurship auf.

Workshopmobiliar: The Y-Table by the ***anxious prop.*** Many thanks!

kontakt / ansprechpartner

raumtaktik – office from a better future
www.raumtaktik.de
Ansprechpartner: Matthias Böttger, mb@raumtaktik.de

In Kooperation mit

Stiftung Neue Verantwortung
www.stiftung-nv.de
Projekt Faktor N
Ansprechpartner: Tobias Leipprand, tl@stiftung-nv.de

Cityförster – network for architecture
www.cityfoerster.de
Ansprechpartner: Oliver Seidel, oliver@cityfoerster.net

Mit freundlicher Unterstützung

Heinrich-Böll-Stiftung
www.boell.de